



XV, 103.

IX, 490.



1774  
S o b

Verfangen

in

in der Gefangenschaft

von

von

von

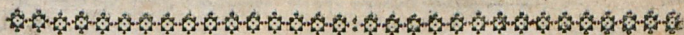
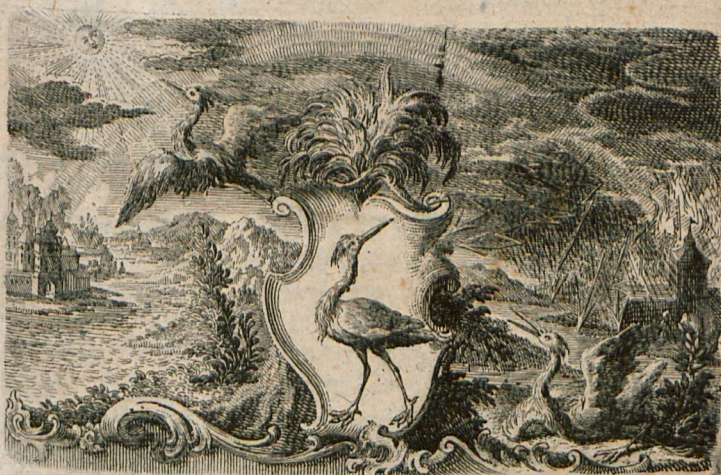




Das  
**S o b**  
der  
**Gefangenschaft**  
in Poesien;  
in der Gefangenschaft

und  
ohne Pappier, Feder, Dinte, Bleystift &c.  
verfasset  
von

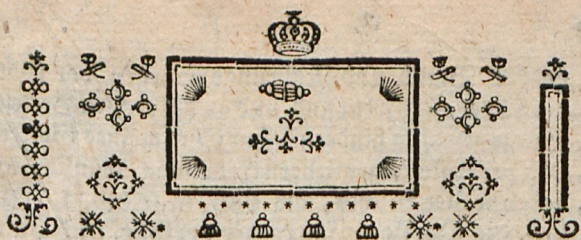
**Benjamin Gottfried Keyhern,**  
der Akademien der Wissenschaften und Künste zu Augsburg, Erfurth und  
Jena, wie auch anderer angesehenen Gesellschaften resp. Raths, Mit-  
gliede und EhrenCollegen.



Augsburg, Frankfurth und Leipzig, 1762.

172  
175  
Solch Erüßsal aber lies Gott über Ihn ergehen, Daß  
die Nachkommenschaft ein Muster sollte sehen, Ein  
Muster der Gedult, wie an dem heil'gen Job! Iobis 2, 12.





## Vorrede.

„**D**ie, im Jahr 1754. hier zu Augsburg, auf  
 „ 12. Octav-Seiten herausgekommenen sogenanntem,  
 „ zwey zufälligen Andachten,  
 „ nach dem ersten Artickel des christlichen Glaubens,  
 „ zur Erweckung und Stärkung des zuversichtlichen  
 „ Vertrauens und zur Entkräftung und Schwächung  
 „ der sich erhebenden Vernunft, eingerichtet,, haben mir,  
 „ gleich in den ersten Augenblicken, ein um so lebhafteres  
 „ Vergnügen zuwege gebracht, je unvorhoffter ich dieselben,  
 „ durch die ganz besondere Fügung meines Gottes,  
 „ just eben in meinem gegenwärtigen, der Welt  
 „ linder nur gar zu bekannt seyenden, Schicksale,  
 „ in meine Hände gekriegt habe; und je sicherer es  
 „ je und allezeit seyn wird, daß der, auch bey der wirklichen  
 „ Furcht Gottes nur gar zu gewöhnliche, Anfall  
 „ des Unglaubens, nebst denen daraus entspringen:



„genden Bauch: und Nahrungs: Sorgen, vor Gott  
 „ein sehr großer Greul sind, und an der rechten Seelen:  
 „Sorge gewaltig hindern! Zur Ehre meines Gottes,  
 „und zur desto allgemeineren Erbauung, wünschte ich  
 „daben weiter Nichts, als daß, in selbigen, erst:  
 „lich, die Poesie etwas reiner verfaßt, und, zum  
 „andern, die bey dem vorgeschabten Endzwecke  
 „schlechterdings nothwendigen, Gründe und  
 „Ermahnungen etwas vollständiger und kräft:  
 „tiger ausgeführt worden seyn möchten! Im:  
 „massen, z. E. in meinem vermahligen gewiß sehr  
 „großen Kreuze, just eben die allerwichtigsten, und  
 „NB. allgemein seyenden, Trost: und Ermahnungs:  
 „Gründe, gänzlich ermangeln! — Hierinnen, me in  
 „Leser! erstehest Du, nicht allein, eine der erstern  
 „Gelegenheiten, sowohl zu diesen gegenwärtigen, hier  
 „vor Augen liegenden, als zu den übrigen, in der hier  
 „vorherstehenden Dedication bemerkt wordenen,  
 „Kreuz Berufs: Arbeiten; sondern auch zugleich die  
 „wahrhaftigen Gründe, welcherwegen ich die gedach:  
 „ten beyden Andachten, dieser gegenwärtigen Schrift,  
 „gleichsam anstatt einer Einleitung, doch aber NB.  
 „unter einer ganz neuen Gestalt, und um mehr als  
 „um die Hälfte vermehret, vorgesezt habe. — Laß  
 „Du Dir nun, geliebtester Leser! diese ganze  
 „gegenwärtige Schrift, (als die, wie Du, schon von  
 „Selbst, leichtlich erachtest, eigentlich den Vorläu:  
 „fer zu meinem ganzen, mit Gott unternommenen, und  
 „nach seinem Ersteren Theile, schon in meinem Arreste  
 „zu Stande gebracht wordenen, Werke, „Die  
 „Kunst, auch in den härtesten Schicksalen ver:  
 „gnügt und glückselig zu seyn, „ vorstellen soll) auf



„auf die nämliche Weise, in Deinen Geist eindringen,  
 „auf welche Weise sie, unter Göttlichen gleichsam  
 „recht handgreiflichen Beystande, aus meinem Gei-  
 „ste geflossen: So wirst Du, durch selbige, für Seele  
 „und Leib, auf Zeit und Ewigkeit, die allerherrlich-  
 „sten und seligsten Früchte, ganz ohnfehlbar gewiß  
 „einärndten! Denn, alle Zeilen beynabe, werden dir  
 „zuverlässig erzählen, daß sie, in einem recht bren-  
 „nenden Feuer der Andacht, der Liebe, des Glaubens,  
 „des Friedens mit Gott, und der Freudigkeit in dem  
 „heiligen Geiste, von mir verfaßt, und zwar, wel-  
 „ches sehr wohl zu merken, mitten in den alleräu-  
 „sersten Trübsalen, und NB. ohne Pappier Feder und  
 „Dinte, ohne Schreibe Tafel, und Bleystift, kurz, auf  
 „eine ganz außerordentliche Weise, verfaßt, auch auf  
 „eine ganz außerordentliche Weise, bis zur wirklichen,  
 „in die Druckeren zu liefernden Abschrift, von mir völ-  
 „lig zu Stande gebracht worden sind! Dinge, die,  
 „so unglaublich sie, ganz ohnfehlbar, dir seyn werden,  
 „gleichwohl eben so wahr an sich selbst sind! u. s. w.,

So, liebster Leser! hies die, annoch wäh-  
 rend meines Weltbekannten Arrestes, zu dem Erste-  
 ren, aus hundert und fünfzig poetischen Betrachtun-  
 gen bestehenden, Theile meiner „Kunst, auch in  
 „den härtesten Schicksalen vergnügt und glück-  
 „lich zu seyn,“ gefertigte Vorrede; Und ich habe,  
 bey diesem Vorläufer zu dem Hauptwerke selbst, den,  
 Nichts weiter, als ohngefähr dieses Paar Um-  
 stände, noch beyzufügen.

Zum Ersten. Die Ursachen meines Weltbekann-  
 ten Augspurgischen Arrestes, nebst denen dabey ge-  
 hab-



habten Absichten, und in wie weit solche Absichten erreicht oder nicht erreicht worden sind, kurz, diesen meinen ganzen Augspurgischen Arrest, nach seinem Anfange und Ende, findet der geneigteste, und auf eine so außerordentliche Geschichte ganz ohnefehlbar außerordentlichbegierige, Leser, in meiner, zugleich mit dieser gegenwärtigen Pieçe unter die Presse gegebenen, „Nachricht von meiner Lebens-  
 „Geschichte überhaupt, und von meinen bey der  
 „Kayserslich: Franciscischen Akademie aufge-  
 „habten EhrenAemtern insonderheit,“ kurz und gründlich beschrieben; als welche Nachricht, nebst einer kurzen und gründlichen Erzählung von dem Ursprunge und der ganzen Einrichtung und gegenwärtigen Verfassung der ganzen Kayserslich Franciscischen Academie überhaupt, für 24. Creutzer ReichsGeld, an jeden Liebhaber verkauft wird!

Zum andern. Die, in meinem Arreste, auf so höchstsonderbare Weise entworfen, und, nach ihrem ersteren Theile, annoch während solchen Arrestes völlig zu Stande gebracht wordene, „Kunst, auch  
 „in den härtesten Schicksalen vergnügt und  
 „glücklich zu seyn,“ soll, unter göttlicher Gnade, durch den Weg der Pränumeration, zum öffentlichen Drucke gebracht werden; und soll, nach ihrem ersteren Theile, ausser den zugehörigen, und aus sechzehnhundert Versen bestehenden, drey HauptAbhandlungen, Hundert und Funfzig poetische Betrachtungen, nach dem Muster der, mit dieser Pieçe zugleich mit zum Drucke gebracht wordenen, funfzig heiligen Lieder, in sich enthalten. Werden der Pränume-  
 ran:

ranten so viel seyn, daß, von den PränumerationsGeldern die Verlagskosten völlig bestritten werden können: So soll das ganze Werk ordentlich Reimweise gesetzt, und mithinn weder Druck: noch Pappierkosten geschont werden; Werden aber der Pränumeranten weniger seyn, als die Verlagskosten erfordern: So werden die sämtlichen Lieder nicht anders, als wie sie in den Gesangbüchern pflegen gesetzt zu werden, und wie sie, zur Probe, in den nurgedachten 50 heiligen Liedern gesetzt worden sind, abgedruckt werden können. Da, nach der letztern Art berechnet, der Erstere Theil nahe an 30 Bogen, nach der erstern Art aber, vielleicht mehr, als noch einmahl so viel, betragen wird: so kann ich, bey der dermahligen außerordentlichen Theurung des Pappieres, den PränumerationsPreis, für diesen erstern Theil, ohnmöglich unter 16 guten Groschen bestimmen. In der zuversichtlichen Erwartung, daß der Pränumeranten, à dato innerhalb etlichen Monathen, eine namhafte Anzahl zusammen seyn werden, hoffe ich, den Druck also beschleunigen zu können, daß der ganze Erstere Theil gegen die Leipziger Ostermesse 1762. g. G. parat ist. Wer auf 25. Exemplare die erforderliche Pränumerationszahlung, zur rechten Zeit, Franco einsetzt, erhält fünf Exemplare, und auf zwölfte zwey Exemplare, für seine Bemühung. Meine dermahlige Adresse ist: à Zottelstädt, bey Apolde; abzugeben zu Apolde, bey Herrn Kaufmann Burkhardt am Bache.

Zum dritten. In einer der baldfolgenden Noten, ist erinnert worden, daß diese hier folgenden drey poetischen Erzählungen, eigentlich, kein besonderes



Werk für sich selbst sind, sondern mit den zugehörigen  
 Hundert und fünfzig Liedern verknüpfft werden müs-  
 sen! Auf daß also der geneigteste Leser auch von  
 diesen 150. Liedern, einen hinlänglichen Vorschmack  
 bekomme: So habe ich für nicht undienlich erachtet,  
 diesen drey Erzählungen Fünfzig von gedach-  
 ten Hundert und Fünfzig Liedern, als so viele  
 Proben, zugleich mit beyzufügen; Lieder die,  
 nach ihrem ersten Artickel, ein Einleitungslied zu  
 meiner Kunst, stets fröhlich zu seyn; nach ihrem an-  
 dern Artickel, eine Probe Andacht von meinem, mit  
 noch sechs andern hochwichtigen Betrachtungen ver-  
 mehreten, Informatorio biblico Arndiano, in Bessen;  
 nach ihrem 3ten Artickel, das Einleitungslied zu mei-  
 nem Tractate, „Frommer Christen güldenes Alpha-  
 bet, in ausgesuchten, und in heilige Lieder gebrachten,  
 Glaubens- Tugend- und Kreuz- und Trost- Sprü-  
 chen,; nach ihrem 4ten Artickel drey Proben von  
 meinen Andachten über die ohnfehlbare Erhaltung  
 Regierung und Vorsorge Gottes; nach ihrem 5ten  
 Artickel drey Proben von meinen Andachten über  
 die unnützen und sündlichen NahrungsSorgen der  
 Menschen, betreffend insonderheit den schändlichen  
 Geiz; nach ihrem 6ten Artickel, vier Proben von  
 meinen Andachten über die Ueberlassung der Sor-  
 gen an Gott; nach ihrem 7ten Artickel, vier Pro-  
 ben von meinen Andachten über die Empfehlung in  
 die göttliche Obhuht, über Ps. 37, 5.; nach ihrem  
 8ten Artickel, drey Proben von meinen Andachten  
 über die Versenkung des Herzens in Gott; nach ih-  
 rem 9ten Artickel, drey Proben von meinen Andach-  
 ten aus meinem täglichen Haus- und HerzensOpfer,

be-

bestehend in einem täglichen Morgen: Abend: und Stunden:Seufzer; nach ihrem 10ten Artickel, fünf Proben von meinen Uebersetzungen und resp. Nachahmungen der Lucasischen christlichen Gedanken auf alle Tage des Monathes, bestehend a) in Christlichen Glaubenslehren; b) in Christlichen LebensPflichten, c) in einer Gewissens Prüfung nach den heiligen 10. Geboten; d) in einer Andacht über das Halten der Worte Gottes; und e) in einer Andacht über die, aus der Unmöglichkeit der Erfüllung des göttlichen Gesetzes entstehende, Nothwendigkeit des Glaubens an das Evangelium; nach ihrem 11ten Artickel, fünf Proben von meinen Catechismustiedern, bestehend in Andachten über das dritte Hauptstück des heiligen Catechismi, und zwar a) über das Gebet überhaupt; b) über die wahre Beschaffenheit und ohnfehlbare Erhöhung eines rechten Gebetes; c) über das heilige Vater Unser; und d) in einer Andacht um die Gabe recht zu beten; nach ihrem 12ten Artickel, drey Proben von meinen Liedern über die Offenbarung Johannis, bestehend a) in einer Betrachtung über den gedoppelten Haupt Innhalt der heiligen Schrift; b) in einer Betrachtung über die Gott schuldige Dankbarkeit; c) in einer Andacht über die Zukunft des Herrn; nach ihrem 13ten Artickel, acht Proben von meinen funfzig Uebersetzungen und resp. Nachahmungen funfzig ausgesuchter Davidischer Psalmen, bestehend in Uebersetzungen des 1sten, 66sten, 85sten, 126sten, 146sten, 103ten, 92sten, und 23sten Psalms; nach ihrem 14ten Artickel, vier Proben von meinen Andachten über die merkwürdigsten Tage meines Arrestes; und nach ihrem 15ten Artickel, zwey Schluß: Seufzer, in sich enthalten.

Zum vierten. Da ich, zu meiner Kunst, stets fröhlich zu seyn, von einem oder dem andern angesehenen Gelehrten, über Eins oder das Andere der nachstehenden drey Thematum, a) von denen, durch fromme Juristen verfaßt wordenen, theologischen Arbeiten zum Baue des Reiches Gottes; b) von der seligen Frucht des Creuzes, in Absicht auf die, durch solches schon mehrfältig geschene, namhafte Vermehrung des geistlichen Lieder Schazes der christlichen Kirche; und c) von dem, noch heutzutage nicht ungewöhnlichen, Göttlichen Berufe, und von den Kennzeichen eines wirklichen Göttlichen Berufes; oder aber, über alle drey Themata zugleich, eine gründliche Vorrede fertigen zu lassen, gemeint bin: so hat solches Vorhaben einem meiner Augspurgischen Freunde, Herrn Johann Georg Geslern, aus Memmingen, einem geschickten Candidato Theologiae et Philosophiae, Gelegenheit gegeben, wenige Tage vor meiner Reyse von Augspurg nach Sachsen, nachstehendes poetisches Schreiben, mir zuzustellen; ein Schreiben, welches, vielleicht von mehr als einer Seite betrachtet, nicht unwürdig ist, daß ich solches dieser Vorrede mit einverleibe. So heist es:

„Werther Freund! Den mein Gemüthe Sich zum  
 „Pylades ersehñ; Den ich, von des Himmels Gü-  
 „te, Mir nicht besser konnt' ersehñ; Den ich, gleich  
 „in wenig Stunden, Wie ich mirs gewünscht befün-  
 „den; Nimm, so gut ichs weis und kann, Diese Stro-  
 „phen von mir an! Kaum genos ich das Vergnügen,  
 „Dich zuerst bey mir zu sehñ; Das, vielleicht, durch  
 „Gott

„Gottes Fügen, Aus besonderm Grund geschehn:  
„So erweckten Deine Blicke, Und Dein widriges  
„Geschicke, Schnell, und außerordentlich, Grose Liebe  
„gegen Dich! Und Du singst, aus treuer Seelen, Die  
„sich nicht verstellen kann, Mir, Dein Schicksal zu erz  
„zählen, Und mich sehr zu lieben, an; Ja, kaum war  
„es nur geschehen, Dich das zweyte mahl zu sehen:  
„Machte schon Dein treuer Mund Mir Dein Herze  
„näher kund! Endlich hat mein zärtlichs Lieben, Und  
„Dein redliches Gemüht, Mich zu Dir ins Haus  
„getrieben, Da sichs vollends gar verrieth, Daß wir,  
„schon seit etlich' Jahren, Rechte LeydensBrüder wa:  
„ren; Und, in eben dieser Stund, Nachten wir den  
„Freundschafts Bund! Aber, unter andern Sa:  
„chen, Singst Du einst vertraulich an, Mir den Vor:  
„satz kund zu machen, Wegen Deinem LiederPlan,  
„Da Du, wie Du mir erzählet, Selbst drey Themata  
„erwählet, Deren jedes, ganz allein, Sollte ausge:  
„führet seyn! Und weil Du, aus guten Gründen,  
„Hier nicht wolltest Autor seyn, Glaub' ich, einen  
„Stoff zu finden, Um mich Dir zum Dienst zu weh'n;  
„Doch bestrug' ich mich deswegen, Und es war Dir  
„nicht entgegen; Also folgen denn hiebey, Wie Du  
„wolltest, alle drey! Daß ichs aber so getroffen,  
„Wie es Deine Feder kann, Darf ich zwar nicht  
„gänzlich hoffen; Doch, Du siehst den Willen an!  
„Hab' ich nur darinn erkläret, Was nun Dein Exem:  
„pel lehret: So liegt mir nicht viel daran, Ob ich  
„Andern gnug gethan. Hat die Allmacht, die Dich  
„führte, Nicht durch Dich auch dargethan, Daß Gott,  
„durch die Rechts Studirte, Auch Sein Zion bauen  
„kann; Da Du, von der Welt entfernt, Die Theor  
„logie



„logie gelernt, Die, auch selbst der größte Geist,  
 „Schöner kaum zu lehren weis! Haben nicht die  
 „Lebensstufen, Nach der Weisheit Liebes Art,  
 „Dich zu einem Amt beruffen, Das Dir nie gege-  
 „ben ward? Da, in größten Kummernissen, Du noch  
 „Andre lehren müssen! Denn, im größten Elends-  
 „Stand, Schriebst Du ja den schönen Band! Und,  
 „was soll ich weiter sagen? Hat je Einer, auf Ein  
 „Mahl, So viel Schönes beygetragen, Zu der  
 „jeß'gen Lieder Zahl? Was wir vom Vergang'nen  
 „sagen, Das wird einst, in künft'gen Tagen, In Ver-  
 „tracht der CreuzesPein, Auch von Dir zu sagen seyn!  
 „Nur muß ich es sehr bedauern, Daß das Schick-  
 „sal uns schon trennt! Denn, Du gehst aus  
 „Augsburgs Mauern, Da wir uns kaum recht ge-  
 „kennt! Doch, ich will mich stoisch fassen; Und Dich  
 „fröhlich ziehen lassen! Denn, Du ehst dem Ort der  
 „Ruh, Und der treuen Doris zu! Nun, so zeuch, in  
 „Gottes Namen, Vielgeliebter Pylades! Unser Herz  
 „bleibt doch beyammen; Und die Feder soll indeß  
 „Unsre Freundschaft unterhalten; Bis der Vorsicht  
 „weises Walten Ein vergnügtes Wiedersehn Noch  
 „der einstens läßt geschehn! Geh', und stille dort das  
 „Sehnen! Sey der Deinen Trost und Stab! Und  
 „wisch' ihnen ihre Tränen, Als ein Vater, lieb-  
 „reich ab! Doris hat Dein sanftes Küssen Schon  
 „gar lang entbehren müssen; Darum lindre nun ein-  
 „mahl Ihr' und Deiner Kinder Quaal! Gottes  
 „Allmacht, Schutz, und Seggen, Deren Wunder  
 „Du gesehn, Sey mit Dir, auf allen Wegen! Und  
 „laß Dir's recht wohl ergehn! Auf Dein widriges  
 „Geschicke, Folge nun das größte Glück, Da es Dir  
 „an Nichts gebriecht! Nur vergiß Drestem nicht!

„Er“



## „Erstes Thema:

„Von denen, durch fromme Juristen verfaßt wordenen,  
 „theologischen Arbeiten, zum Baue des  
 „Reiches Gottes;

„Schweige, altes Vorurtheil, Als wenn alle  
 „RechtsGelehrten Nur allein zum Staat ge-  
 „hörten, Und der Kirche Wohl und Heyl Nie, durch  
 „den JuristenOrden, Wäre noch befördert worden!  
 „Nein, der Allmacht hoher Raht, Der zwar theo-  
 „log'sche Lehrer, Als besondre ReichsVermehrer,  
 „Ordentlich erwählet hat, Hies, auch jene, wie wir  
 „sehen, Oft in Seinen Weinberg gehen! Vorder-  
 „samst erwäge mann, Was, zum Trost für Christi  
 „Glieder, Durch Apocalypt'sche Lieder, Jener Herr  
 „von Pfeil gethan; Als der manchen Theologen,  
 „Jeso noch, wird vorgezogen! Wie manch herrli-  
 „ches Gedicht, Wie so manche schöne Ode, Schrieb  
 „der Graf von Wernigrode, Als ein großer  
 „StaatsMann, nicht! Und, wie viele seltnen Pro-  
 „ben Mußten ihn nicht, sonst noch, loben! Eben so  
 „hat auch sehr viel, Aus besondern Geistes Trieben,  
 „Herr von Seckendorf geschrieben, Und selbst ei-  
 „ne HausPostill, Durch den Druck, bekanntermas-  
 „sen, Als ein StaatsMann, hinterlassen! Und, wie  
 „manche schöne Schrift hat mann vom berühmten  
 „Spathen; Dessen Vielheit von Tractaten Fast  
 „die andern übertrifft! Nur zu einer einz'gen Stelle,  
 „Nehm' ich seine WasserQuelle: Ja, wer kennt  
 „den Neumark nicht, Welcher einst, in Säch-  
 „schen Landen, Als RegierungsRath, gestan-  
 „den, Und manch schönes Lied (e. gr. Wer nur den  
 „lieben Gott läßt walten) gedicht'; Auch mit an-  
 „dern GeistesSchriften Sich ein Denkmal konnte  
 „stiften! Und von eben solchem Wehrt, Traten geist-  
 „liche

„liche Gedichte Einst zu Altstettin zum Lichte;  
 „Und, wie der Bericht uns lehrt, Waren die, so sie  
 „gedichtet, Auch in Jure unterrichtet! Und, wer  
 „mag sich unterstehn, Sich so sehr selbst zu betrügen,  
 „Brokkes irdisches Vergnügen Nicht für geist-  
 „lich anzusehn? Da vielleicht, aus reinern Trieben,  
 „Nie ein Autor noch geschrieben! Denn sein gött-  
 „licher Gesang Kann den härtesten Sünder rühren,  
 „Und zur Spur der Gottheit führen! Wer verneint  
 „es drum noch lang, Daß sein Werk nicht Gottes  
 „Ehre, Und mithinn sein Reich vermehre! Auch sind  
 „noch dergleichen viel; Die ich aber übergehe, Weil  
 „ichs nicht für nöthig sehe. Dies ist schon genug zum  
 „Ziel, Daß Gott, offt, Sein Reich und Ehre,  
 „Durch Juristen, auch vermehre!

„Anderes Thema:

„Von dem, noch heutzutage nicht ungewöhnlichen, Göttlichen  
 „Berufe, und von den Kennzeichen eines wirklichen  
 „Göttlichen Berufs“:

„Noch gehet Gott die alten Wege, Mit denen, die  
 „Er Sich erwählt; Und führet sie die schmal-  
 „sten Stege, Ob auch ihr Herz die Probe hält?  
 „Und läffet sie, vor vielen andern, Die stärksten  
 „;CreuzesWege wandern; Daß Er, zu seinem  
 „Dienst, alsdann Sie desto besser brauchen kann!  
 „Er hatte zwar, zu allen Zeiten, Ein eignes Lehr-  
 „Amt aufgericht; Wovon, nebst viel Begebenhei-  
 „ten, Ein jedes Buch der Bibel spricht; Und wird's  
 „auch, durch Sein weises Walten, Bis an den letz-  
 „ten Tag erhalten! Doch finden wir auch stets da-  
 „bey, Daß Er an Nichts gebunden sey! Jehovah  
 „herrschet ohne Schranken! Sein Rath ist immer  
 „Einerley! Wer mist den Göttlichen Gedanken  
 „Veränd'ring, oder Wechsel bey? Wovon uns  
 „Mosis

„Mosis Bücher sagen, Das find't mann, auch zu unsern Ta-  
 „gen; Was Er, zu Davids Zeit, gethan, Das trifft mann,  
 „auch noch izo, an! Er weis auch izt, selbst böse Christen, Er  
 „weis oft einen BauersMann, Mit Seinen Gaben auszu-  
 „rüsten, Daß Er ihn nützlich brauchen kann! Er pflegt  
 „oft die gemeinsten Seelen Zu Seinem Dienste zu erwäh-  
 „len, Und leget ihnen, Zweifels frey, Bewundernswürd'ge  
 „Gaben bey! Mann darf nur die Armelle lesen, Die ein  
 „berühmter Mann edirt; Und, wer einst Christoph Schütz  
 „gewesen, Der keine Stunde nie studirt; Von dessen ganz be-  
 „sondern Gaben Wir doch so schöne Bücher haben! Und,  
 „wer hat niemahls wohl gehört, Wie kräftig Tennhardt  
 „einst gelehrt! Mann lese Gerhard von der Steegen,  
 „Der keine hohe Schule sah; Und doch ist noch, zu grossem  
 „Seegen, Ein schönes Büchlein von ihm da! Ja, wie viel  
 „Bücher sind geschrieben, Die selbst die Gelehrten lieben,  
 „Und deren Autor, offenbahr, Nicht von der Welt beruffen  
 „war! Und dies kann den Veruff beweisen; Gott hat, durch  
 „großes Ungemach, Dergleichen Leute lehren heißen! Drum  
 „folgt ein großer Seegen nach! Von Bösen sind sie zwar be-  
 „trübet, Von Frommen aber sehr geliebet! Geschicket dies:  
 „so trifft es ein, Daß sie von Gott beruffen seyn! Von innen  
 „können sie den Trieben Des Geistes nimmer widerstehn!  
 „Und alles, was sie sonst üben, Das sehen sie den Krebs-  
 „Gang gehn! Gott leitet sie, durch manch Gedränge, Von  
 „ihrem Gang' auf Seine Gänge; Und eher wird ihr Herz  
 „nicht leicht, Biß daß Gott Seinen Zweck erreicht! Und so  
 „kann mann, mit Wahrheit, sagen, Daß Gott noch Seine  
 „Weise hält, Und auch, noch oft in unsern Tagen, Be-  
 „sondre Lehrer aufgestellt; Ja, denen Er, durch bitteres  
 „Leben, Den Göttlichen Veruff gegeben; Die schaffen auch,  
 „durch Seine Hand, besondern Seegen in das Land.

„Drittes Thema:

„Von der seeligen Frucht des Kreuzes, in Absicht auf die, durch sol-  
 „ches, schon mehrfältig geschehene, nahmyhafte Vermehrung  
 „des geistlichen Liederschazes der christ-  
 „lichen Kirche“:

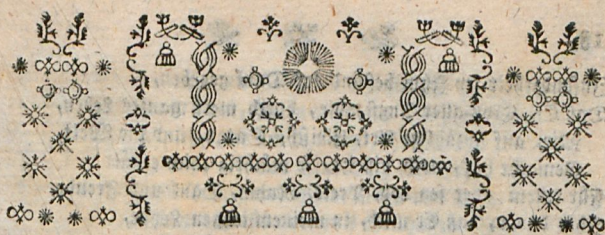
„Woher bekam die mehrte ChristenSchaar, Zu ihrem Trost,  
 „so manche schöne Lieder? Woran sich oft, in Erübial und  
 „Gefahr, So sehr ergötzt das Häußlein frommer Brüder! Was  
 „mag doch wohl die wahre Quelle seyn? Die Kreuz's Wein!  
 „Was



„Was mag doch wohl die größte Ursach seyn, Daß mancher  
 „Kopff, der sonst sehr hoch verfliegen, Und an der Welt  
 „sich einzig konnt' erfreun, Sich bald hernach, zum innersten  
 „Bergtägen, Das schönste Lied, voll Demuht abaeßet? Die  
 „Cruzeslast! Ja, was ist wohl der ganz gewisse Grund,  
 „Daß oft ein Mensch, von noch so schlechtem Wissen, Der  
 „niemahls was von Wissenschaft verstund, Und Lebens-  
 „lang die Bücher mußte missen, Sich doch manch Lied in  
 „schöne Verse band? Der Leydens: Stand! Dies ist die  
 „Schul, worinn selbst mancher Thor, Die schwere Kunst  
 „des Liedermachens lernte! Hier schwang sein Geist durch  
 „Senzen sich empor; Da er sich sonst mit Macht von Gott  
 „entfernte! Hier schmeckte er, was er sonst nie gewuht, Die  
 „Liederlust! Mann schlage kühn die neuen Bücher nach, Und  
 „suche dann die schönst- und neusten Lieder; Die sie gemacht, er-  
 „litten Hohn und Schmach, Und waren sonst die größten  
 „LeydensBrüder! So wird, auch noch, in schwerer Cruzes-  
 „last, Manch Lied verfaßt! Durch deren Krafft, und guten  
 „Unterricht, Hat Felip Sunk so manches Lied geschrieben;  
 „Nebst dem uns auch manch geistliches Gedicht, Vor kurzer  
 „Zeit, vom Tuchtfeld hinterblieben! Auch Christoph  
 „Schütz schrieb seinen LiederBand Im CruzesStand.  
 „Und dadurch hat, von Mirjams Loblied' an, Der Lie-  
 „derSchatz so herrlich zugenommen! Von Zeit zu  
 „Zeit, sind welche zugethan; Und biß anjezt so viel zusam-  
 „men kommen! Wer steht drum nicht die große Nutz-  
 „barkeit Der LeydensZeit"!

Mit welchem Paar Umständen ich mich, und mei-  
 ne, unter göttlichen Beystände ferner zu liefernden,  
 Arbeiten, hauptsächlich aber die, nach ihrem Er-  
 stieren Theile bereits völlig zu Stande gebracht  
 seyende, Kunst sters fröblich zu seyn, zu des ge-  
 neigtesten Lesers beständiger Freundschaft  
 und Gewogenheit bestens empfehle. Geschrie-  
 ben auf meiner Reise von Augspurg nach Sachsen;  
 am 16ten Octobr. 1761.

Der Verfasser.



Des  
Verfassers  
Schreiben an seine Frau  
und  
in Ihr an Einen Jeglichen  
Trost bedürftenden Leser  
über

2 Cor. I, v. 3-7; coll. 1 Cor. I, 4-9; und 2 Petr. I, 10-13.

Die Gnade und der Friede Gottes des Vatters, unseres so Huldvollen Schöpfers, und so sehr treuen bisherig- gen Erhalters; die Liebe, die unaussprechliche Liebe Jesu Christi, unseres Göttlichen Erlösers und Seligmachers; und der Beystand, der ununterbrochene Beystand Gottes des heiligen Geistes, sey und bleibe bey mit und in Dir und Mir, in Zeit und Ewigkeit! Amen!

Gelobet sey mein Gott, mein treuer lieber Vater,  
Mein, Dein, und aller Welt Erhalter und Berather,  
Und mein Herr Jesus Christ, der uns vom Fluch erlößt,  
Und Gott der heilige Geist, Der uns so Göttlich tröst!  
Er, Der DreyEinige Gott, sey stets von mir gepriesen,  
Für alles das, das Er, recht bis zum Ueberfließen,  
Mir, schon von Jugend auf, nach Seinem heil'gen Rath,  
In Seel', und Leib', an Ehr', und Gut' erwiesen hat!

Insonderheit sey Ihm beständ'ger Dank gegeben,  
 Daß Er, Trost aller Angst, die, durch mein ganzes Leben,  
 Mir, auf unzähl'ge Art, Fleisch, Saten, und die Welt,  
 Gemacht hat, noch bis izt, so mächtig mich erhält!  
 Für Allem aber sey Lob, Preis, Ruhm, Dank und Freude,  
 Ihm davor, daß Er mich, in meinem jezgen Leyde,  
 Mit so besondrer Huld und Troste hat bedacht,  
 In Zeit und Ewigkeit, in Demuht dargebracht!  
 Von dem, mit meinem Gott, und unter Seiner Güte,  
 Und fernren Hülff und Huld', mir vorgenommen Liebe,  
 Von meinem Lobgesang' auf die Gefangenschaft,  
 Wird, schon der Erstre Theil, durch Gottes Gnad' und Krafft,  
 Dir, liebes Herz, nur gar zu offenbar bezeugen,  
 Wie väterlich mein Gott mich, selbst im größten Beugen,  
 Selbst in dem größten Kreuz, das, noch bis izt, mich drückt,  
 Nur um so gnädiger und mächtiger, erquicket!  
 Denn, so ersiehst Du, aus diesem Erstern Theile  
 Des ganzen Lobgesangs, mit was für wahren Heyle,  
 Mit welchem großen Trost, und GlaubensFreudigkeit,  
 Mein Gott, mein treuer Gott, mein ganzes Herz erfreut;  
 Sogar, daß ich, bis izt, bey allen meinem Leyde,  
 Nicht nur allein für mich, recht innere HerzensFreude,  
 Und Wonne, Fried' und Trost im heil'gen Geist', in mir,  
 Und zwar, bemerk' es wohl, fast täglich mehr, verspühr';  
 Nein, sondern daß ich auch recht für Begierde glühe,  
 Bey aller' der damit verknüpfften sauren Mühe,  
 (:Ob welcher sauren Müh' ich Dich, auf den Beschluß  
 Des gegenwärt'gen Briefs, für jez, verweisen muß:)  
 Von dem, von meinem Gott auf mich gelegten, Seegen,  
 Und Seiner Vaterhuld, so viel auf Dich zu legen,  
 Als Seine Lieb', und Treu', Sein Beystand, Seine Krafft,  
 Für Dich und Deine Noht, mir wirklich Krafft verschafft!  
 Denn, das weiß ich gewiß, so sehr mein Kreuz mich drücker,  
 So hat doch Gott mich nicht, für mich blos, so erquicket;  
 Nein, sondern daß ich auch, durch den, in meiner Pein  
 Von Gott bekommen, Trost, soll Dir zum Troste seyn!  
 Denn, so wiesich viel Kreuz und Leydens Christi habe:  
 So wird, von Christi Trost, so eine reiche Gabe,

Durch

Durch Gott den heil'gen Geist, in Christo mir zu Theil,  
 Daß ich frey sagen kann, Mein Kreuz ist Dir zum Heyl!  
 Ja, eben das kann ich, nur um so sicherer, hoffen,  
 Dieweil ich weiß, daß, wie das Eine Dich betrosen,  
 Des Herren Jesu Kreuz, und Seine Angst und Pein,  
 So wirst Du Seines Trosts auch mit theilhaftig seyn!  
 Von welchem Trost' ich Dir, für jetzt, nichts weiter sage,  
 Als, was dort \*) Paulus spricht: Wir haben Trübsal, Plage,  
 Und Bangigkeit, die uns sehr öftters zwar ansicht,  
 Doch ängst'gen wir uns nicht, und wir verzagen nicht;  
 Wir werden zwar verfolgt, und ziemlich hart gedrückt;  
 Jedoch, wir haben Gott, Der uns noch stets erquicket  
 Mit Hülfe, Rath und That, so oft es nöthig ist;  
 Wir tragen zwar den Tod des Herren Jesu Christ,  
 Durch unser Kreuz und Pein, noch izt, an unserm Leibe;  
 Doch nur, daß auch an uns verossenbahret bleibe,  
 Daß unser Jesus lebt, Der, als ein treuer Hirt,  
 Und nie verlassen, noch umkommen lassen wird!  
 Denn, alle unsre Noth, die uns bisher betäubet,  
 Ist \*\*) zeitlich, und mithinn kurz, leicht, und sie verstäubet,  
 Wie Staub und Rauch vom Wind; und schafft, nach dieser Zeit,  
 Uns eine ewige höchstwich'tige Herrlichkeit;  
 Uns, die wir nicht auf das, was in die Augen fällt,  
 Die Hoffnung unsers Wohls, und ew'gen Heyls gestellet,  
 Nein, sondern nur allein auf das, was unsichtbar;  
 Denn dieses, und sonst Nichts, stellt uns das Ew'ge dar \*\*\*);  
 Und, überhaupt, wenn ist †), auch selbst das größte Leyden  
 Der Zeit, wohl iemahls wehrt der großen Herrlichkeiten,  
 Die Gott, der treue Gott, Krafft Seiner LiebesZüll',  
 An uns in Ewigkeit verossenbaren will,  
 An uns, mein Herz, die Gott so voller Imbrunst liebet,  
 Daß uns Sein gater Geist ††) das inn're Zeugniß giebet,  
 Daß, o! ein theurer Schatz! wir, Ich und Du, mein Kind,  
 Just jetzt, nur desto mehr, des Höchsten Kinder sind!

B 2

††

\*) 2 Cor. 4, 8. 9. 10.      \*\*) 2 Cor. 4, 17. 18.      \*\*\*) Conf.  
 Ebr. 12, 11; Ps. 94, 12 f. f.; 119, 71. und 67; Spr. 3, 12;  
 Job. 12, 13; Hebr. 12, 5 f. f. †) Röm. 8, 18. ††) Röm.  
 8, 16; 2 Cor. 1. 22. f.

Ist aber dies gewiß: so sind wir, nach dem Sterben \*),  
 Auch Erben, und nicht nur allein blos Gottes Erben,  
 Nein, auch MitErben gar, wenn anders, in der Zeit,  
 Wir Christi Kreuz gehabt, von Christi Herrlichkeit;  
 Ein Erbe, welches uns Sankt Petrus \*\*) so beschreibet,  
 Daß es stets unbefleckt und unverwelflich bleibet;  
 Das Gott der Vater, dem, im Himmel aufbehält,  
 Der hier, durch Gottes Macht, nicht aus dem Glauben fällt,  
 Vielmehr bewahret wird zu jenen Seeligkeiten,  
 Die unser Gott dereinst, am Ende dieser Zeiten,  
 Veroffenbahren wird; In welcher Seeligkeit  
 Sich der stets freuen soll, der hier, in dieser Zeit,  
 Durch Anfechtung und Noth, in manchem Kreuz und Leyde,  
 Troß Teufel Fleisch und Welt, und aller ird'schen Freude,  
 Und aller eiteln Lust, des Herrn allweiser Naht  
 In seinem Glauben, blos dazu, geprüfet hat,  
 Daß seines Glaubens Kraft, schon hier auf dieser Erde,  
 Rechtschaffen, und vielmehr bewährt, erfunden werde,  
 Als Gold, als das man auch so zu bewahren; pflegt,  
 Daß man daselbige in Gluht und Flamme legt;  
 Und, daß er, nach der Zeit, nach ganz vollbrachtem Leyde,  
 Mit unaussprechlicher, nie unterbrochener, Freude,  
 Sich freuen, und das Ziel des Glaubens, Seelen Wohl,  
 Und Seelen Seligkeit, davon bekommen soll! : :  
 Gedanken, die Dein Herz, um so gewisser, ehret,  
 Da Gott, und Gottes Wort, sie wörtlich mir gelehret;  
 Gedanken, denen ich, zum jezigen Beschluß,  
 Nur noch dies Wenige, ganz kurz, beyfügen muß:  
 Die Psalmen, die Du hier vor Deinen Augen siehest \*\*\*)  
 Sind, wie Du, wenn Du, sie in reife Prüfung ziehest,  
 Von selbst gestehen wirst, der Haupt Zweck, den ich, jezt,  
 Zu Dein- und meinem Wohl, mit Gott mir für gesetzt.

Doch

\*) Röm. 8, 17; 2 Tim. 2, 11.

\*\*) 1 Petr. 1, 3:9.

\*\*\*) Die, dem Erstern Theile meiner "Kunst stets fröhlich zu seyn" gewidmeten Hundert und funfzig heiligen Liedr.



Doch sind auch selbige, von meinem ganzen Werke, \*)  
 Das ich, wenn mir mein Gott Kraft giebt, und Gnad' und Stärke,  
 Zu mein- und Deinem Wohl, zu unserm ew'gen Hehl,  
 In Zukunft liefern will, nur blos der Erstre Theil!  
 Willst du mithinn, mein Herz, auch die noch künft'gen Theile,  
 Zu Dein- und meinem Wohl, vollendet sehn: so eyle,  
 Mit mir, zu Gottes Huld, Lieb' und Barmherzigkeit,  
 Und bitte, daß mir Gott noch fern're Krafft verlehrt!  
 Denn, daß Dein wahres Wohl ich so, wie meins, vermehre,  
 Das ist, das glaube mir, nächst meines Gottes Ehre,  
 Als Die, wie stets, auch jetzt, der Erstre Hauptzweck bleibt,  
 Der HauptGrund, welcher mich zu dieser Arbeit treibt;  
 Ein' Arbeit, welche ich höchstwillig unternommen,  
 So schwer, von außen, sie mir wirklich angekommen;  
 Ein' Arbeit, die gewiß, wo nicht ihr inn'rer Geist,  
 Und mein so schwebres Kreuz, doch dieses, schätzen heist,  
 "Daß, in Ermangelung Pappiers und Dint' u. Seder,  
 Die beyden erstern Stück) in ziemlich harte Breter,  
 Der ganze Erstre Theil) auf eine, hoffentlich noch nie versuchte, Art,  
 Durch eine Nadel, die den Hals Bund mir verwahrt,  
 Mit welchem sauren Schweiß, faust du, von selbst, leicht schlüssen,  
 Und wenn Du's nie versuchst, gegraben werden müssen!  
 Ein Umstand, welcher mich zugleich vertreten kann,  
 Gesezt, man tråfe hie und da noch Fehler an!"  
 Und hiermit schließ' ich jetzt, und fasse meine Liebe,  
 Mein ganzes treues Herz, und alle FreundschaftsTriebe,  
 In diesen SeegensWunsch, der Alles in sich schließt,  
 Weil ihn, \*\*) Der Gott mir lehrt, Der Selbst die Liebe ist:  
 "Der Herr, der Vater, sey, mit Seiner Hult und Seegen,  
 So wie zu aller Zeit, auch jetzt, bey Dir zugegen;  
 Und lasse Dich, an Seel und Leib, für Noth und Pein  
 Behütet, jederzeit in Ihm gesegnet seyn!

B 3

Der

\*) Welches Werk, unter göttlicher Gnade und Beystande,  
 zusammen in Vier Theilen beschn' soll.

\*\*) 4 Mos. 6, 23; 27; Ps. 67, 1; 8; Ps. 121, 1; 8; 2 Cor. 13, 13;

Der HErr, der Sohn, Dein Heyl, laß' über Dir, der Seinen,  
 Erworben durch Sein Blut, Sein GnadenAnlig scheinen;  
 Denn, nur in Ihm, wird Dir vom Vater Seegen, Heyl,  
 Und Gnad', und Seeligkeit, in Ewigkeit zu Theil!  
 Der HErr, der heil'ge Geist, woll' über Dich erheben  
 Sein Anlig, und verleh'n, im Geiste neu zu leben,  
 Zu preisen Gottes Huld und Lieb' in Jesu Christ,  
 Und schaffen, daß Du, hier und dort, im Frieden, bist!  
 Der HErr HErr seegne Dich, und wolle Dich behüten!  
 Des HErrn Angesicht leuch't über Dir im Frieden!  
 Der HErr heb' über Dich Sein GnadenAngeſicht!  
 Und nehm', in Ewigkeit, Dir Seinen Frieden nicht?!

Nachſchrift. an meine lieben Kinder,

über 1 Mos. 18, 19; 5 Mos. 6, 6. ff; Cap. 11, 18. ff; Eph. 6, 4;  
 Cap. 5, 25; 33; Luc. 7, 2. f.

**Z**u meiner ganzen Pflicht und Schuldigkeit gehdret,  
 Wie mich das klare Wort der heil'gen Schrift belehret,  
 Vorzüglich dies, daß ich, auch das, zugleich erfüll',  
 Was die HausVater Pflicht erfüllet haben will;  
 Die Pflicht, nach welcher ich mich hoch verbunden finde,  
 In rechtem wahren Ernst, Weib, Kinder, und Gesinde,  
 Zur wahren GottesFurcht zu halten, und zu ziehn;  
 Und insbesondere mich ernstlichst zu bemühen,  
 Die Kinder jederzeit zu allem anzuweisen,  
 Was Gottes Wort, und Zucht, und Ehrbarkeit ie heißen;  
 Mich stets zu hüten, sie, noch durch Verzärtelung,  
 Noch durch Nachlässigkeit, und andre Ausschweifung,  
 Auch nur in einigem muhtwilligen Vergehen,  
 Und Bosheit, wissentlich einherzugehn zu sehen;  
 Zu trachten, ihnen nie, durch eignen bösen Schein,  
 Noch wen'ger böse That, zum Aergerniß zu seyn;  
 Für sie zu beten; und an jedem neuen Morgen,  
 Für allem andern, für ihr ewigs Wohl zu sorgen;  
 Sie als ein köstliches ja unschätzbares Pfand,  
 Aus Gottes treuem Herz, und dessen VatterHand,  
 (Ein Pfand, das Gott der HErr zur Seeligkeit erkohren,  
 Dem Gott der Vater, durch die Taufe neu gebahren,

Die

Die unausprechliche und ew'ge Herrlichkeit  
 Von Seiner Kindtschaft, hlos aus Vater-Huld, verlehnt;  
 Für welches Gottes Sohn Sein Blut, ja selbst Sein Leben,  
 In wahren Höllen-Schmerz, so gern dahingegeben;  
 Ein Pfand, das, nach der Schrift, für Gott den heil'gen Geist  
 Ein wehrtes Eigenthum, ja gar ein Tempel heist!  
 Für allem Vergerniß, Verfäbrungen, und Noth,  
 Der Welt und ihrer Bruht, ins Sichere zu setzen;  
 Und, daß ich das, was stets das beste ErbGut ist,  
 Die Gnade Gottes, und was aus derselben fließt,  
 Den Segen Gottes, den Gott, hier und dort, dem giebet,  
 Der Jhn, nach aller Kraft, aus reinem Herzen liebet,  
 Gemiß zurücke laß, mich ernstlichst selbst besuch,  
 Daß ich ein heiliges und götlich's Leben leb!  
 Verbindlichkeiten, die die Ursach in sich fassen,  
 Aus welcher ich zugleich jetzt nicht kann unterlassen,  
 Euch, liebste Kinder, Euch, durch Eurer Mutter Treu,  
 Zu melden, daß dies Buch auch Euch geschrieben sey!  
 Denn, wenn die Kinder sich so weit erwachsen sehen,  
 Daß sie nur Einiges vernehmen und verstehen,  
 Von Gott, und Gottes Huld, und Lieb in Jesu Christ,  
 Von Jesu, und was uns durch Den erworben ist;  
 Von Gott dem heil'gen Geist, und jenem ew'gen Erbe,  
 Und, daß man, durch's Gebet des Glaubens, das erwerbe,  
 Und, wenn man Gottes Wort zu folgen, sich bemüht,  
 Und allen SündenGraul, nach allen Kräften flieht:  
 So sollen sie sich schon vom Bösen stets entfernen,  
 Und nach dem Guten sehn, und, dies zu üben, lernen!  
 Denn, auch ein Kind, weiß schon, durch Gott den heil'gen Geist,  
 Daß Lügen, Zank, Betrug, und mehr noch, Unrecht heist;  
 Und, daß die Lieb' und Furcht des HErrn, im Gegentheile,  
 Das Streben, die Begier nach jenem ew'gen Heyle,  
 Die Lieb' zu Jesu Christ, die Andacht im Gebet,  
 Gehorsam, und so fort, ihm immer wohl ansteht!  
 Hat eines Kindes Thun gleich hier Nichts zu bedeuten;  
 Und schätz'ts die Welt gleich nicht: so steht, zu allen Zeiten,  
 Doch Gott der HErr darauf; indem man in der Schrift,  
 Gar sehr merkwürdige Exempel oft antriff,

Wie sehr viel Gott, dem Herrn, beständig an den Kleinen  
 Gelegen ist, ob sie noch so verachtet scheinen \*)!  
 Merkt, liebste Kinder, das! Seyd Ihr schon klein, und habt  
 Nicht viel erfahren: so hat Gott Euch doch begabt  
 Mit Menschlicher Vernunft; Ihr könnt schon unterscheiden,  
 Was gut, was nicht gut ist; Ihr suchet, zu vermeiden,  
 Was man verwehrt, und was das eigne Fleisch und Blut  
 Einst, zum Exempel, brennt, sicht, oder sonst weh thut!  
 Euch lerat man allbereits des großen Gottes Willen,  
 Und, was Ihr, jezo schon, müßt suchen, zu erfüllen:  
 Was für ein großes Hehl, auch Euch, in Jesu Christ,  
 Bereit steht; was die Höll, und was der Himmel ist!  
 Auch Ihr mithin müßt einst schon für euch selbst sehen,  
 Und solltet Ihr, noch heut, aus diesem Leben gehen!  
 Fürcht, liebste Kinder, drum schon jezo, euren Gott;  
 Und halt, so gut Ihr könnt, Sein heiliges Gebot!  
 Denn, fangt Ihr jezo an, den großen Gott zu lieben;  
 Und habt Ihr Euch jezt, Ihn niemahls zu betrüben:  
 So wächst die Gottesfurcht, recht mit dem Körper, auf;  
 Und Ihr fürcht, künftig, Gott, im ganzen Lebenslauf!  
 Hingegen, wenn Ihr jezt nicht sucht, darnach zu streben:  
 So schämt Ihr Euch, vielleicht in Eurem ganzen Leben,  
 Der rechten Furcht des Herrn; und scheut euch niemahls nicht  
 Vor Gottes Gegenwart, und Seinem Angesicht!  
 Denn, das hat man bereits, nur gar zu oft, erfahren,  
 Was man sich angewöhnt, in seinen Kinder Jahren,  
 Dazu behält man Lust, bis in den Tod hinein,  
 Die Lust mag nun zum Glück, sie mag zum Unglück seyn!  
 Zudem, so pfeget es, gar öfters, zu geschehen,  
 Zum wenigsten hab' ich Exempel genug gesehen,  
 Daß, durch den guten Geist des Herrn, gar manches Kind,  
 Sehr weit gekommen ist, sehr frühe und geschwind!  
 Gleichwie, im Gegentheil, es klar ist, daß die Kinder,  
 Besetzt, sie thun noch nicht die Laster großer Sünder,  
 Sich gleichwohl öfters schwer an Gott versündigen,  
 Schon, wenn sie wahres Guts veräumen und verschmähn!

Weil

\*) Conf. 3. E. Matth. 19, 13. ff; Cap. 18, 2. ff; Marc. 10, 13. ff;  
 Cap. 9, 36. f; Luc. 18, 15. ff; Offenb. 11, 18; E. 19, 5; E. 20, 12.

Weil nun der Kinder viel, nicht bloß in zärtlichsten Jahren,  
Daß auch sie sterblich sind, durch ihren Tod erfahren:

Denn, auch ein großes Kind, wird öfters hingerafft:

So fordert Gott gewiß von ihnen Rechenschaft!

Kurz, es ist offenbahr, und keins wird es bestreiten,  
Durch Gottes Gnade, kann ein Kind, in frühen Zeiten,

Nicht nur bloß fromm, nein, gar ein wahrer Heil'ger seyn,

Zumahl, wenn's früh begehrt, sich seinem Gott zu weh'n!

Dies, liebste Kinder, merkt! und merket es, außs beste!

Und glaubt dabey zugleich, ganz ungezweifelt feste,

Daß, auch die Zuschrift, die ich Eurer Mutter weh'n,

Und die hier oben steht, für Euch geschrieben sey!

Werd't alsdenn, auch Ihr, zu Eurem Schöpfer treten,

Und, in vereinter Krafft, mit eurer Mutter beten,

Daß Gott, nach Seiner Huld, Lieb' und Barmherzigkeit,

Durch Seinen heil'gen Geist, mir fern're Krafft verlehnt:

So wisset, daß, in dem, durch Gottes Gnad' und Stärke,

Mit meinem lieben Gott mir vorgenommen Werke,

Auch nicht das Mindeste vergessen werden soll,

Was Euer geistliches, und Euer ewigs Wohl

Nothwendig haben will! Weil dieses Werk indessen

Aus großem Creuz' erwächst: so werd' ich nicht vergessen,

Das, von der Hand des Herrn bestimmte Creuz;

und Leyd

Der Kinder Gottes, und die Mannichfaltigkeit,

Und Nutz desselbigen", so gut Ihr's könnt begehren,

In lauter geistlichen Gesängen, zu erklären;

Ein Weg, den ich, mit Fleiß, auf solche Art erkies't,

Weil man ihn, dergestalt, noch nie gegangen ist.

Nur, Kinder, müßt Ihr Euch, mit allem Fleiß, bestreben,

Nach meiner Vorschrift, nur um so viel mehr, zu leben,

Je offenbarer man, in ihr, die heil'ge Schrift,

Und was Dieselbige uns vorschreibt, stets antrifft;

Und je gewisser sie, aus einem solchen Herzen

Entsprungen, dessen Creuz', auch in dem größten Schmerzen,

Und in der härtesten und schwersten CreuzesBurd,  
 Nicht nur nicht kleiner, nein, vielmehr stets grösser wird!  
 Kurz: hört, lest, merkt, und folgt! so kann ich meinen Seegen,  
 Nur um so freudiger, auch Euch, ans Herze legen,  
 Den nämlich oben ich, aus treugemeyntem Trieb,  
 Aus meines Gottes Wort, an eure Mutter schrieb;  
 Ein Seegen, durch den es, ganz sicher, wird geschehen,  
 Daß wir im Himmel einst Einander wieder sehen,  
 Gesezt, wir träfen, wie ich zwar nicht glauben kann,  
 Einander in der Welt nicht mehr am Leben an!  
 Und hiermit schliesse ich, in meines Jesus Namen,  
 Auch diesen Euren Brief, mit einem glaub'gen Amen!  
 Gott Vater, Sohn, und Geist, und Seine Huld zugleich,  
 Sey \*) jetzt, und allezeit, mit Mir, und auch mit Euch!

Augsburg,  
 am 31sten Januarii,  
 1761.

Benjamin Gottfried Keyher.



Die erste und andre Erzählung.  
 Der Vogel, die Bluhme, und der Christ; und der  
 HausVatter, und der Zwenfalter.

Einleitung.

Drey unverweßliche und Achtungswürdige Lehrer,  
 Der KleiderPrachts; und Bauch; und Nahrungs Sorgen  
 Stöhrer,

Zeigt, Leser, Leserinn, dies gegenwärt'ge Blatt,  
 Ein Blatt, das Dir dein Freund hierdurch gewidmet hat,  
 Dein Freund, den Du, vielleicht, im Leben niemahls kennest,  
 Und doch wohl Deinen Freund, in seinem Tod noch, nennest;  
 Weil, als ein redlicher und ächter Menschenfreund,  
 Er, so im Leben, wie im Tod, es redlich meynt!  
 Von diesen Lehrern lehrt der Eine, wer dich kleidet,  
 Der Andre lehret, wer, von Jugend auf, dich weidet;

Der

\*) 2 Cor. 13, 13.

Der Dritte aber stimmt in jener Lehren ein!

Vielleicht, daß sie dir stets ein nützliches Kleeblatt seyn!  
 Denn, o! daß wir uns doch, nicht ungeru, lehren liesen,  
 Und daß wir, Alles das, aus unsrer Brust verstiesen,  
 Was iust das Wichtigste, was unsrer Seelen Ruh,  
 Ja wohl gar auch zugleich die Seeligkeit dazu,  
 Zu mindern sucht, ja oft gar gänzlich zu zerstöhren!  
 Vielleicht mithin, daß sie Dir Manches Gute lehren,  
 Zu Deinem wahren Wohl, zu Deiner Seelen Ruh!  
 Kurz, Leser, waget es! und höret ihnen zu!

Der Christ, zu dem, vor das Fenster, auf die hieselbst  
 stehenden Mohnblumen gekommenen, Vogel:

Zust kommst du mir zurecht, um mir auf meine Fragen,  
 Die ich dir aufgespart, die Antwort ist zu sagen;  
 Sag' also jeho an, mein liebes Vögelein,  
 Wie kann und mag es dir nur immer möglich seyn,  
 Daß ich, so gar sehr oft, hör' deine Stimm' erklingen,  
 Ja, daß ich dich sogar so freudig, höre singen?

Der Vogel, zum Christen:

Mein fast beständiger und freudenvoller Klang,  
 Ist weiter nichts, als nur mein steter Lobgesang,  
 Den mein vergnügtes Herz zum Schöpfer pfllegt zu bringen;  
 Willst du vielleicht, mit mir zugleich, zum Schöpfer singen?  
 Denn das begreiffst du doch, daß ich verbunden sey,  
 Für Gottes tägliche, so wunderbare Treu,  
 Nach aller meiner Krafft, ein stetes Lob zu bringen?

Der Christ. Ey! könnte doch, auch ich, so freudig mit dir singen!

Der Vogel. Wie so? was hält dich ab? Komm, stimme mit mir ein;

Denn es wird, ganz gewiß, Gott nicht mißfällig seyn,  
 Wenn Du, mit mir zugleich, ein frohes Loblied singest,  
 Und Gott ein schuld'ges Dank- und Freudenopfer bringest!

D. Ch. Sehr gern wär' ich bereit; doch, wenn du wüßtest, wie sehr  
 Und unaufhörlich, ja, tagtäglich mehr und mehr,  
 Mich meine Angst und Furcht, Kurz, meine Sorgen, plagen,  
 Du würdest mir gewiß, ganz etwas anders, sagen,  
 Als, stimme jetzt mit mir ein frohes Loblied an!  
 Denn, ach! und kaum daß ich, für Angst, es sagen kann,

In

- In wenig Tagen ist mein Vorrath aufgeessen —  
 Der Vogel. O! sage, was hab' ich, auf heute nur, zu essen?  
 Der Christ. Das eben weiß ich wohl; und eben dieses ist  
 Mein HauptVerwundrungsGrund, daß du so frühlich bist!  
 Der Vog. So! dieses ist dein Grund! nun kann, auf jene Fragen,  
 Ich erst, nach deinem Wunsch, die rechte Antwort sagen!  
 Ich singe stets so froh, zu meines Schöpfers Preis,  
 Weil ich des Schöpfers Hand zum sichern Kornhaus weiß!  
 Der Christ. Wie aber? wenn dereinst dein Auge gar Nichts siehet?  
 Der Vogel. So weiß ich, daß mein Gott sieht, wo mein Korn-  
 lein blühet?  
 Der Christ. So willst du also stets, ganz ohne Sorgen seyn?  
 Der Vogel. Ohnefehlbar; denn Gott sä't, und ärndtet für mich  
 ein;  
 Ja, was noch mehr, Gott hat für mich auch aufgehoben!  
 Der Christ. So willst du also Gott, vielleicht für das schon, loben,  
 Was Er noch nicht einmahl dir wirklich zugewandt?  
 Der Vog. Ja wohl! auch dieses hat Gott stets in Seiner Hand!  
 Der Christ. Wie leichtlich aber wird dein Kornlein nicht vereget?  
 Der Vogel. Das Kornlein nie, das Gott für mich hat hingelegt!  
 Der Christ. So wird dir also wohl gar niemahls nichts ent-  
 wandt?  
 Der Vog. Nein, niemahls! wer bestiehl't ie meines Gottes Hand?  
 Der Chr. Wie aber? wenn Gott selbst, wie sich gar oft zuträget,  
 Durch Hagel, oder sonst, dein Korn zu Boden schläget?  
 Wie? oder wenn vielleicht gar Nichts gerathen wär?  
 Der Vogel. Da nimmt mein Gott mein Korn von andern Or-  
 ten her!  
 Der Chr. Es wird wahrhaftig dir Nichts in den Schnabel fliegen!  
 Der Vog. Ich such'; im Suchen seh' ich immer so viel liegen,  
 Als ich, zur Neppigkeit? zur Lust? zum Ueberfluß?  
 Nein, nur zur Sättigung, und Nothdurft, haben muß!  
 Der Christ. Fast merk' ich es, was ich aus diesem soll verstehen;  
 Nicht wahr? du willst, ich soll nur niemahls müßig gehen,  
 Und stets, mit dem, was ich verdient, zufrieden seyn?  
 Der V. Ja, denn so wird Gott dir die Nothdurft stets verleyhn?  
 Der



Der Chr. Auch das sogar, was man die bloße Nothdurft nennet,  
Verdien' ich kaum; denn wer nur meine Schwäche kennet,

Der weiß, was alle Müh' und Arbeit mir erwirbt,

So daß, kurzum, mir oft das Herz im Leib' erstickt;  
Zumahl, wenn ich, wie es sehr oft pflegt zu geschehen,  
Mich, ganze Wochen, muß im Bette liegen sehen!

Der Bogel. Gesezt, dein' Arbeit trüg' auch noch so wenig ein;

So ist und bleibt es wahr, Gott legt den Seegen drein,

Der dir vomnöthen ist! und diesen wirst du kriegen,

Und wenn du auch sogar im Bette müßtest liegen;

Nur mußt du, in Gedult, und glaubigem Vertraut,

Mit unabläß'gen Flehn, auf Gottes Gnade schaun!

Der Chr. Wie aber mach' ich es, wenn es einst theuer würde?

D. B. Auch in dem Einst, wirf, nur auf Gott, die Sorgenbürde!

Der Chr. Ich kaufe aber doch, bald theur, bald wohlfeil, ein!

Der B. Ja ja! doch glaube du, das wird Gott gleichviel seyn!

D. Chr. Und wie? wenn hie und da, mir was nicht eingetroffen?

D. Bog. Was ist's, auch dann? steht nicht Gott alle Welt stets  
offen?

Der Chr. O, Könnte doch, auch ich, wie du, so freudig seyn!

Der Bog. Laß du nur in dein Herz, nie keine Sorgen ein;

Und laß, nur deinen Gott, an jedem neuen Morgen,

Für dich, und das, was du vomnöthen hast, stets sorgen:

Verknüpfte aber auch damit ein stetes Flehn,

Und einen steten Fleiß; so wirst du Wunder sehn;

Und das wird dir gewiß, zu keiner Zeit, nicht fehlen,

Was du zur Noht bedarfst! Wirst du dich drum nicht quählen

Mit Kummer, ohne Noht: so kannst du, sicherlich,

Ganz ohne Sorgen, heut und allzeit, seyn, wie ich!

D. C. Ja ja, sie werden, auch bey dir, doch wohl noch kommen!

D. B. Mir hat mein Schöpffer sie, auf immerdar, benommen!

D. C. Das denkst du jeko nur; jetzt bist du noch allein;

Wie aber wird's alsdenn, wenn deine Jungen schrey'n?

Alsdenn wird, auch bey dir, gewiß die Noht sich regen!

D. B. Nein! vielmehr freu' ich mich auf sie; sie sind ein Seegen;

Und, auch um sie, wird es gewiß nie übel stehn;

Denn sie, sie werden auch, wie ich, zum Schöpffer gehn!

Der

- D. Ehr. So, denkst du, werden sie gleich ihre Speise haben!
- D. Vog. Ganz sicher, denn sie sind so gut, als junge Raben!
- D. E. So denkst du, Gott der Herr ernährt die Raben auch?
- D. B. Ey! zweifelst du? was ist wohl anders sein Gebrauch?
- D. E. Ohusehbar denkest du, auch Raben sind Geschöpfe!
- D. B. O wolle doch, nur das, in eure blöden Köpfe!
- D. E. Wie so? was wär's alsdenn? was brächt' uns dieses ein?
- D. B. Sehr viel! ihr würd't alsdenn nicht ferner glaublos seyn!
- D. E. So! und wie dächten wir? D. B. Gott giebet uns das Leben,  
So wird Er uns ja auch die nöth'ge Speise geben! —
- D. E. Er giebt sie! doch geht sie erst durch der Alten Hand!
- D. B. Zwar ja, doch benden stets vom Schöpffer zugewandt!
- D. E. Wie wird's indes alsdann, wenn du sollt'st zeitlich sterben?
- D. B. Nicht wahr? alsdenn, meynst du, verließ ich nichts den Erben!
- D. E. So drückt, sogar auch hier, dich nie kein Sorgenstein?
- D. B. Nein! denn sie werden, auch alsdann, versorget seyn!
- D. E. Und was verläßt du denn alsdann den armen Erben?
- D. B. Den reichen lieben Gott; denn der kann nie nicht sterben!
- D. E. Sonst aber weiter Nichts, an Hab', und Gut, und Geld?
- D. B. Nichts weiter! ist denn Gott nicht mehr, denn alle Welt?
- D. E. Und wer ist wohl alsdenn, der ihnen Etwas borget?
- D. B. Der, der, von Jugend auf, mich väterlich versorget!
- D. E. Mir wenigstens fällt stets, so Borg: als Sorgen schwehr!
- D. B. Ach, wenn nur recht Vertrauen und Glaub' im Herzen wär!
- D. E. Wie so? wie würden wir alsdenn im Glauben denken?
- D. B. Mein Gott, mein treuer Gott, wird borgen, zahlen, scheuken,  
Und stets für sie, und zwar nicht etwann bloß zum Schein,  
Nein, sondern in der That, ein wahrer Vater seyn!
- D. E. Und etwann besser noch, als selbst ich, für sie sorgen?
- D. B. Ja wohl! und zwar, nicht nur auf heut, nein, alle Morgen!  
Denn, meines Schöpfers Huld, und Seine Lieb' und Treu,  
Wird, insbesondere, tagtäglich, dadurch neu,  
Daß jegliches Geschöpf, zum Wesen und zum Leben,  
Denn dies und jenes hat der Schöpffer ihm gegeben,  
So lange Seine Huld und Weisheit dies bestimmt,  
Auf jeden Augenblick, von Ihm die Kräfte nimmt.

Und

Und also kannst auch du, auf heut' und alle Morgen,  
Für dich, und für dein Haus, den Schöpfer lassen sorgen,  
Du, dessen Wesen ja die große Gürtigkeit

Des Schöpfers, Selbst nach Sich, so herrlich hat bereit;  
Ja, dem der Schöpfer gar, in dein und jenem Leben,  
Wenn du nur selbstest willst, zum Vater sich gegeben!

D. E. Und also tritt, vielleicht, Gott ganz an meine Statt?

D. B. Ja, Gott, der treue Gott, der Alles kann und hat.

D. E. Und also wird mein Gott so Jung' als Alt' erhalten?

D. B. Ja freylich! eben drum laß du, nur Ihn, stets walten!

D. E. Er, mein Gott, ist der Herr! und ich bin Nichts, als  
Knecht!

D. Bog. Ja, lieber Christ, so denkst und sprichst und glaubst  
du recht!

Wirst du, in dem Vertrauen, Ihn recht gehorsam leben:

So wird Er dir gewiß, stets, was dir Noth ist, geben!

D. E. Ach, wollte Gott, ich hielt' mich stets an Seine Treu,  
Und glaubte, wie ich soll! — Doch, eben fällt mir bey,  
Du darfst, für deine Zucht, doch nie kein SchulGeld bringen!

D. B. Drum glaubest du vielleicht, kann ich so fröhlich singen!

D. E. Wo aber nehm' ich das, für meine Kinder, her?

D. B. Ist denn des Höchsten Hand und ArmenKasten leer?

D. E. So soll ich also, auch das SchulGeld, von Gott kriegen?

D. B. Siehst du denn nicht, daß Er uns Vögel lernet flügen!

D. E. Das wohl! doch dies muß stets eu'r bestes Handwerk  
seyn!

Der Vogel. Zwar; doch prägt aber Gott auch stets den Men-  
schen ein,

Womit, und wessen sie sich künftig nähren sollen;

So, daß es nur dran liegt, ob sie Gott folgen wollen.

D. E. Du redest ziemlich klug; und ich versichre dich,  
Mit deiner Gründe Krafft, stärkst und erquickst du mich;

Ja, ich geseh' es frey, von solchen weisen Lehren,  
Möcht' ich noch mehrere, und öfters, von dir hören!

Denn, allem Ansehn nach, würd' ich, in kurzer Zeit,  
Durch sie zurecht gebracht! denn, ist schon, hat mein Leyd,  
Und meine Sorg' und Quaal, so ziemlich abgenommen!

Ach! möcht' ich doch, durch dich, zur wahren Ruhe kommen!

Doch

Doch Eins, mein Vögelein, ist noch nicht ausgemacht?

D. V. Und welches? Denkest du, vielleicht, auf KleiderPracht?

D. C. Auf Pracht nicht; doch darf ich die Nothdurft wohl verlangen?

D. V. Die Nothdurft sollst du auch, ganz sicher, stets empfangen!

D. C. Doch nicht wie du? du hast dein Kleid schon mitgebracht!

D. V. Wer ist's, als Gott, der dir und mir die Decke macht?

Dem, das begreiffst du doch, daß mein? und deine Kleider,  
Nicht von sich selbst entstehen? und glaubest, daß es, leyder!

Ein gar zu mercklicher und grober Undank ist,

Daß man das, was doch stets aus Gottes Geegen fließt,

Nicht so annehmen will, als wenn von Gott es käme,

Ja, wohl gar glaubt, daß man es, durch sich selbst, hernähme;

Da doch kein AthemZug, ja, nicht das kleinste Ding,

Durch dich, dein Eigen ist, und wär's noch so gering!

Doch, wenn du, um dein Kleid, dich ferner willst befragen:

So wird, dies Blülmlein hier, die beste Antwort sagen;

Dies Blülmlein frage nur, um Alles, wohl und frey;

Und glaube fest, daß dir sein? Antwort dienlich sey!

### Der Christ, und die Bluhme.

Der Christ. Der kleine Moralist, der Vogel da, verweist

Mich jetzt, von sich, auf dich; und seine Klugheit preiset

Dein? Antwort zum voraus! Sag? drum, mein Blülmlein,

Wie stehst du hier, so schön geschmückt, so weis, und rein?

Ohnfehlbar willst du mir den KleiderPracht igt lehren?

D. Bluhme. O, keineswegs! vielmehr die KleiderSorgen führen!

D. Christ. So! und was schreibest du mithinn für Lehren für?

Die Bluhme. Ein? ausereinz?ge ist's; die aber merke dir  
Recht wohl! und lerne sie tagtäglich besser glauben!

„Dein Schöpffer sorgt! und will dein Vater seyn und bleiben“!

Der Christ. Was denk? ich also wohl, daß Er, als Vater, thu?

Die Bl. Was denkst du? Er giebt dir stets Kleid und Strumpf  
und Schuh!

Der Christ. Ey! darf ich diesfalls wohl dir zuverlässig trauen?

D. Bl. Ja freylich! kannst du es denn nicht, an mir schon, schauen?

Der Christ. An dir? wie so? du gehst nur Einerley gekleid't!

D. Bluhme. Gesetzt, es wäre wahr? was nützt die Eitelkeit?

Hast

Hast du indes nicht selbst, durch dein freywilligs Loben,  
 Setzt eben, meinen Schmuck und Schönheit hoch erhoben?

Just dies mein jeh'ges Kleid ziert mich, weit mehr, als wenn  
 Ich mich, voll Hochmuth, wollt' um mehrern Schmuck umsehn!

D. E. Ich bin, wie du wohl siehst, doch nicht besammt, beseidet!

D. Bl. Und ich, das glaub', ich bin vergnügt, wie Gott mich  
 Kleidet;

Ja, eben dies mein Kleid, das Gott mir Selbst gemacht,

Das ist und bleibet stets mein' allerschönste Pracht;

Blos, weil du selbiges, wenn du's in Prüfung ziehest,

Ohn' einzigen SelbstSchmuck, so, wie Gott mir's gab, hier siehest!

D. Ehr. Ein Armes aber ist veracht't, und wird verlacht!

Die Blumme. Vielleicht von dir? Von Gott wird es nie nicht  
 veracht't!

Doch, Reiche könntest du, wenn du ja lacht'st, verlachen,

Weil diese sich so viel vergeb'ne Mühe machen!

D. Ehr. Vergebne Müh? wodurch wird ihnen die gemacht?

D. Bl. Durch neue Moden, und durch grossen KleiderPracht!

D. Ehr. O, das geht wohl noch an! sie haben Geld zu zählen!

Und, überhaupt, was sieht man in den Reichen fehlen?

D. Bl. Gesezt, daß dieser Satz nie in sich selbst zerfiel;

Denn, just den Reichen, fehlt, sehr oft, nur gar zu viel!

So sag' es selbst, was nukt der KleiderPracht den Reichen,

Als, daß sie, just durch ihn, der argen Welt sich gleichen!

D. Ehr. Sie wollen aber ja doch auch gesehen seyn!

D. Bl. Was nukt's? denn, nicht nur blos, giebt man dadurch  
 den Schein,

Als möchte man selbst mit zur bösen Welt gehören;

Nein, man hilft Andere zugleich dadurch verkehren;

Denn dieses ist und bleibt, zu aller Zeit, gewiß:

Durch alle Ausschweifung, wird man zum Vergerniß!

D. E. Wahr ist's, man sieht zu sehr die Reichen sich erheben,

Und, daß sie Manchen oft, gar grossen Anstos geben;

Warum indes ziehst du dich gar den Reichen für?

D. Bl. Du fragst noch? ist mein Kleid nicht Gottes Ruhm  
 und Zier?

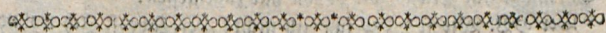
Und hast du niemahls nicht in Gottes Wort gelesen \*)

Daß, auch selbst Salomo, nie so geschmückt gewesen,

\*) Matth. 6, 28 f.

In aller seiner Pracht, und Glanz, und Herrlichkeit,  
 Als Gott die Lilie des Feldes hat bekleid't;  
 Die Lilie, die doch, kaum heut, im Blühen stehet,  
 Und die, gleich andern Gras, mann, morgen schon, abmähet:  
 Gewiß, ein großer Grund, den Pracht ganz zu verschmähen,  
 Und blos in Reinlichkeit, wie ich, einherzugehn;  
 Und sich, zu aller Zeit, mit dem blos, zu begnügen,  
 Was euch das Göttliche, und stets höchst weise, Fügen,  
 Ja, die so gnädige, und treue Vater-Hand  
 Des Schöpfers, wenn ihr es nur wollt, hat zugewandt!  
 D. Chr. Du hast gar recht; jedoch, wenn einstens dein Gesäme  
 Reif würde, und vielleicht zur vollen Ausfaat käme,  
 W. blieben denn alsdenn so viele Kinderlein?  
 D. Bl. Auch diese würden dann von Gott bekleidet seyn.  
 D. Chr. So gäbe also Gott, auch meinen Kindern, A-leider?  
 D, wüß' ich das gewiß, ich gränte mich nie weiter,  
 Und wollte, gleich von jetzt, nicht mehr so sorgsam seyn!  
 Jedoch, was prägst du mir, noch ferner, hierbey ein?  
 D. Bl. Läßst du, mein lieber Christ, dich also weiden, kleiden,  
 Wie Gott, zu aller Zeit, dein Theil dir wird bescheiden,  
 Gott, dein so gnädiger, und allzeit weiser, Gott:  
 So hast du, ganz gewiß, nie eine wahre Noht!  
 Dem Gott, dein Vater, gab dir ja, so Leid, als Leben,  
 Der wird ja also dir auch Speis' und Kleider geben;  
 Da Er, zu aller Zeit, weis, was du nöthig hast!  
 Und mithinn wirf, nur stets auf Jhn, die Sorgenlast!  
 Ich, und der Vogel da, sind dir, in Nichts, zu gleichen;  
 Denn, ach! wie weit muß nicht dir Bluhm' und Vogel weichen?  
 Und gleichwohl hat, bereits auf uns, des Schöpfers Hand,  
 Vom Anfang' unsers Seyns, so viele Huld verwanndt,  
 Daß, noch dies Vöglein, noch ich, ie Mangel wissen,  
 Nur nur am mindesten, das wir ie haben müssen!  
 Da nun uns, die wir doch, in Kurzem, beide todt,  
 Gott, der so gürtige, ja ewig gü't'ge Gott,  
 Nicht nur nach Nothdurft, nein, zugleich so herrlich kleidet,  
 Auch dieses Vöglein stets, nach aller Nothdurft weidet,  
 Und, zum Exempel, wenn ich ganz verblühet bin,  
 Mein ganzes Saamenkorn ihm giebt zur Speise hin;

Ein Korn, wodurch Er es, vielleicht noch manchen Morgen,  
 Ohn' alle NahrungsQuaal, und Sorge, wird versorgen:  
 So wird Er ja, auch dich, dich wahres HimmelsKind,  
 Von dem, W r Beyde, nur ein bloßer Schatten sind,  
 Noch, was dein Kleid betrifft, noch weniger dein Essen,  
 Und Trinken, und was du noch sonst brauchst, nie vergessen,  
 Und überhaupt mit dem, was jemahls, in der That,  
 Nicht nur dein Leib, nein, auch dein Geist von ndthen hat,  
 Zu all' und jeder Zeit, dich väterlich bedenken!  
 Kurz, schäme dich, wenn du dich, noch im mind'sten, Fränken,  
 Und nicht, von nun an, Gott ganz fest vertrauen wilt!  
 Denn Gott, dein Gott, der dich, bis izo, hält und fällt,  
 Das ist, der, bis auf jetzt, dir Kleid und Speise giebet,  
 Ja, der, noch oben drein, dich so unendlich liebet,  
 Daß Er, durch Seinen Sohn, in jener Ewigkeit,  
 Ein unaussprechlich's Wohl dir wirklich hat bereitt,  
 Wenn nämlich, um dies Wohl, du dich, von freyen Stücken,  
 Und aus selbstig'ner Schuld, nicht selbstn wirst berücken,  
 Da, zum Exempel, du auf Eitelkeiten baust,  
 Und Gott und Seinem Sohn' im Glauben nicht vertraust;  
 Der Gott, sag' ich, wird dir, so lang du noch wirst leben,  
 Wahrhaftig, alles das, noch ferner, willigt geben,  
 Was dir, zu aller Zeit, für deinen Leib und Geist,  
 Zu beyder Unterhalt, wahrhaftig nöthig heist;  
 Ja, Seine Vater-Huld wird es nicht lassen fdnuen,  
 Noch Manches, aufer dem, was noth thut, dir zu gönnen;  
 Zumahl, wenn du darum, recht glaubig, Ihu ansehst,  
 Und alles, was Er giebt, mit wahrem Dank' empfähst;  
 Denn, Nichts versäet Er dir, als was, für jenes Leben,  
 Als das das größte ist, was Er dir ie kann geben,  
 Dir eine wirkliche und wahre Hind'rung ist!  
 Dies glaub', und merke dir! und merk' es recht, mein Christ!



Der Zweyfalter, und der HausVatter.

Der Zweyfalter:

Das hab' ich längst gewünscht, den guten lieben Alten  
 Einst zu behorchen, wenn er Rechnung pflegt zu halten!  
 C 2 Doch

Doch, heut, sieht er sehr böds um seine Stirn rum aus!

Der HausVatter:

Zwölf Mäuler fordern Brod! und die zwar nur zu Haus!  
Was auf dem LandGut ist, kann nicht von Hülsen leben!  
Der Zwenf. Dir hat gewiß dein Gott noch nicht genug gegeben,  
Ob du gleich, wie ich jetzt, aus deinem Sag, gefaßt,  
Nicht nur ein LandGut, nein, auch einen HausHalt hast,  
Der, wie auch allbereits das auß're Ansehn lehret,  
Nicht zu den kleinsten und schlechtesten gehdret!

Doch, deckt dies Blatt mich auch? daß er mich nicht erblickt!  
Der HausVat. Ich sahe dich, schon lang, eh du heran gerückt;  
So lange aber dich mein grüner Windich nähret,  
Den ich nicht kaufen darf, bleibst du wohl ungestöhret!

Der Zwenf. So siehst du also mich? so dank' ich denn auch dir,  
Für dein großmüthigs Herz, nach schuldiger Gebühr!  
Wie aber? würd' ich wohl dich eben also hdren,  
Und würdest du, wie jetzt, so wenig mich versthren,  
Wenn mich vielleicht die Noht in deine Scheune trieb?

Der HausVat. Die Scheuer ist für mich! nimm du mit Gras  
vorlieb!

D. Zwf. Das hab' ich wohl gedacht; Aus deinen erstern Worten,  
Schloß' und errieth' ich gleich, zu welchen feinen Sorten  
Der Menschen du gehörst; dein erstrer Spruch bereits  
Verrieth' nur gar zu klar, aus dir den leid'gen Geiz!

Noch aber fragt mann drum, wer von uns näh're Rechte  
Zu deinen Adrnuern hat? Der H. Du arm gering Gemächte,  
Was bläßt doch dich so auf? du maßst dich dessen an,  
Was, selbst der Kaiser, mir nicht streitig machen kann!

Der Zwenf. Und gleichwohl bleibt es wahr, ich hab' es schon bes-  
fessen,  
Eh' mann nur Etwas dir davon hat zugemessen!

Der H. Wie so? das faß' ich nicht! Der Zwenf. Ich wohne  
gerne da,

Wo Korn zu finden ist, und dem der Windich nah,  
Der, weis und rosenroth, mir zum Vergnügen, blühet.

Der H. Das denkst du doch nicht, daß mann dich gerne sie-  
het!

Wie



Wie zeigst du aber dich, wenn du noch Raupe bist?  
Der Zweyf. Mann sieht mich, braun, grün, bunt, und meine  
Länge ist,

Im Kriechen, zwey drey Soll! Der H. Nur still, ich will dich  
nennen,

Um dich, für andern, auf immer zu erkennen;  
Nicht wahr? der Erden Klufft suchst du, und scheu'st das Licht?

Nicht wahr? durch dich wird mir das Feld so zugericht,  
Daß dessen Frucht verdirbt, wenn du die Ever legest?

Und wie? ist's wohl umsonst, daß du den Stachel trägest?

Der Zwf. O, rede nicht zu viel! für mir bleibt Alles wohl!

Der H. Von bloßer Luft bist du doch nicht so fett und voll?

Der Zwf. Mein Schöpfer nähret mich, weil ich Ihn besser ehre,  
Als du! H. Womit? Zwf. Damit, daß ich die Ruh nie störe,

Und die Zufriedenheit, und Gottgelassenheit,

Die Gott, mein Schöpfer, mir so gnädiglich verlehnt;

Denn, sag' es selbst, was nuzt dein Gram und deine Sorgen,

Als dies, daß du dich selbst, an jedem neuen Morgen,

Mit neuer Marter plagst, und um das große Gut,

Das Fleisch' und Geiste stets so wohl, so sehr wohl thut,

Um die Zufriedenheit, und wahre Ruhe bringest,

Und in das schwere Joch der Sorgen dich selbst zwingest,

Und Seel und Leib selbst quälst! H. Schweig, dich plagt gro-  
ßer Wis!

Der Zwf. Ja freylich, Wis! der hat bey dir izt seinen Sitz!

Doch nein! auch diesen hat der Zweifel ganz durchdrungen!

Der H. Gar nicht! die Mäuler da, die haben mich gezwungen

Zu rechnen, wie ich doch, noch ferner, leben soll?

Denn, ach! bedenk es selbst, bedenk es aber wohl,

Nicht nur bos ich allein, will Essen, Trinken, Kleider,

Für meinen eig'nen Leib, zu einer Zeit, da, leyder!

Ich, Alters halben, ach! nichts mehr verdienen kann;

Nein, sondern Kinder, Weib, Knecht, Magd, kurz Jedermann,

Das liebe BettelVolk sogar nicht ausgenommen,

Als die, zu Hunderten, an manchen Tagen kommen,

Begehren Geld, und Kleid, und Brod, und Fleisch, und Bier,

Und Holz, und tausend Ding', und die zwar stets von mir!

Denn, o! wie mancherley, und oft sehr schwere, Gaben,  
Will nicht der HausStand stets, selbst nach dem Sprächwort,  
haben!

So, daß mein Kummer, der mir stets vor Augen ist,  
Wie's einst noch werden soll, mir fast mein Herz abfrisht!  
Der Zwf. Du hast der Klagen viel, zu deinen alten Tagen!  
Doch, jeder GeizHalz pflegt, just so wie du, zu Klagen!  
Und also kommt mir denn, noch weniger bey dir,  
Dein Klagen, deine Noth, als Etwas Fremdes für!  
Gesezt, Gott hätte dir zehn Güter noch gegeben,  
Und Gold und Geld zugleich, zu Kästen voll, darneben,  
So träfe bey dir ein: "Der Geiz wird nimmer satt,  
Und wenn er Geld und Gut, in schwerer Menge' hat!"  
Weil aber ich mit Fleiß, auf alle deine Gründe,  
So seichte, ja so falsch, ich sie fast alle finde,  
Mich nicht einlassen mag: so merke, jetzt, nur dies,  
Weil wahren Armen es, in ihrem Kreuz, gewiß  
Zu grossem Trost gereicht: Gott, der, so Leid, als Leben,  
Zu jenem grosen Ziel, zum ew'gen Wohl, gegeben,  
Und nicht, daß mann sich hier, in eingebild'tem Wohl,  
In wahren eiteln Tand, so ganz verliehren soll,  
Noch weniger, daß mann, durch solche ird'sche Dinge,  
Sich gar, um's ew'ge Wohl selbst, höchstunbthwillig, bringe,  
Gott, der so güt'ge Gott, giebt stets, und in der That,  
Was Seel' und Leib allhier wahrhafftig nöthig hat!  
Ei!) doch auf mich! ich Wurnt, bekomme meine Hülle,  
Und was ich nur bedarf, aus Gottes LiebesFülle;  
Ja, alle neben mir, bekommen es sehr gern,  
Ein jedes spricht, vergnügt, Wohl uns des feinen Herrn!  
Der H.B. Ach! wenn doch nur der Wurn nicht dächte, mich zu  
lehren!

Der Zwf. Nicht lehren! sondern nur dein Herz zu Gott hinführen!  
Denn, wie ist Gott nicht stets auf sein Geschöpf bedacht?  
Sieh, zum Exempel, nur auf meiner Flügel Pracht!  
Der H.B. Fürwahr, du bist sehr schön, für andern noch, bekleidet!  
Der Zwf. Mein Gott hat, Andre mehr, so fein, und so, bereitet,  
Daß keines Mahlers Kunst den Glanz erreichen wird,  
Den, auf so manche Art, mann, nur an uns, verspührt!

Ein

Ein Umstand, der allein nur gar zu wichtig wäre,  
 Die, meinem Gott, in mir von dir genom'm'ne, Ehre  
 Zu rächen, da du mich so sehr gering geneunt,  
 Wenn ein Geschöpf Gott ie die Ehre nehmen könnte!  
 Ja, überdenkest du das wundervolle Sorgen  
 Des Schöpfers, wenn der Wurm noch im Gesinnst verborgen,  
 Bis er, zu seiner Zeit, sich, ganz verwandelt, zeigt:  
 So ist ja dies ein Werk, dahin Vernunft nicht reicht!  
 Jedoch, du Menschenkind, nach Gottes Bild' erschaffen,  
 Durch Christi Blut erldst, von ew'gen Zorn und Strafen,  
 Du Menschenkind, das du, für Gott den heil'gen Geist,  
 Ein wehrtes Eigenthum, ja gar ein Tempel heist,  
 Du bist, seit dem du, durch die Taufe neugeboren,  
 Vom Vater, durch den Geist, in Jesu auserkoren  
 Zu jener Seeligkeit, zu einem ew'gen Heil;  
 So wirst du also ja, im Zeitlichen, dein Theil,  
 Von Gottes Vater-Hand, für dich und für die Deinen,  
 Erhalten; nur mußt du, mit Gott, es auch treu meinen!  
 Der H. B. Du redst, im Ernst, als wenn du's noch so gut ver-  
 ständst!

Und ich erkenne, daß du dich auf Gründe gründst,  
 Die nicht die schwächsten sind! ja, ich muß dir gesiehn,  
 Daß ich, auf solche Art, dich öfters möchte sehen!  
 Denn, allem Ansehn nach, befreyst du mich, vielleicht,  
 Gar endlich von der Last, die mich, bis izt, so beugt,  
 Ich meine jene Quaal, die, alle neue Morgen,  
 Mit mir vom Bett' aufsteht, die Quaal der NahrungsSorgen!  
 Ja, sonst hies ich beglückt, und hatte Ueberfluß;  
 Seit aber ich den Zahn des Neides fühlen muß,  
 Will es, ich läß' es nicht, schon an der Nothdurft fehlen!  
 Der Zw. Und was erhältst du denn, durch Gott mißfällig's Qua-  
 len?

Thut nicht der besser, der stets seinem Gott vertraut,  
 Und nur auf seine Macht, Huld, Treu, und Wahrheit bau't,  
 Den bläßen Neid verlacht, die Arbeit niemahls scheuet,  
 Und sich, zu aller Zeit, auf Gottes Seegen freuet?  
 Gesezt, Gott läßt es zu, daß man dir schaden kann  
 Betrifft's nicht zeitlich's Glück, und zeitlich's Leben, an?

Ja, setze, daß man dich gar aus dem Nest vertreibet:  
 So weiß du, daß dir stets ein Räumllein übrig bleibet;  
 Und daß dein Gott dereinst, wenn deine Prüfung aus,  
 Dich führet, und wohin? hin, in sein Himmels-Haus,  
 Zu jener großen Schaar, in weisen Freuden: Kleidern,  
 Die, nach dem klaren Wort \*), befreyt von allen Heidern,  
 Von aller Drangsals-Quaal, Gott stets, mit aller Macht,  
 Verehren, preisen, und Ihn dienen, Tag und Nacht;  
 Zu jenem Gottes-Haus\*\*), wo Gott bey Menschen wohnet,  
 Und über ihnen stets, mit solcher Gnade, trohnet,  
 Daß da Er selbst, Ihr Gott, nach Seiner Liebes-Füll',  
 All' ihre Tränen-Fluth vom Auge wischen will;  
 Wo weder Tod mehr ist, noch Leyd, noch andre Plagen,  
 Wo \*\*\*) über Hung'r und Durst man niemahls mehr wird kla-  
 gen;

Wo weder Sonne, noch auch andre Hitze sicht;  
 Kurz, wo man nimmermehr von keiner Noth mehr spricht;  
 Dieweil daselbst das Lamm, ihr Jesus, sie stets weidet,  
 Und zu dem Wasser-Brunn des Lebens †) sie hinleitet;  
 Da ihr in einem Glück, das euch Sein Tod bereitet,  
 Mit Ihm herrscht und regiert, in alle Ewigkeit!  
 Ist es indeß dein Ernst, daß du, von meinen Lehren,  
 In Zukunft mehrere begehrest anzuhören:  
 So siehet es bey dir; So viel erkennest du,  
 Ein jedes Wörtlein dient, zu deiner wahren Ruh',  
 Und du kennst ja du sollst, mit glaubigem Verlangen,  
 Schon iho, ganz und gar, an Gottes Gnade hangen,  
 Und, unter täglichen recht glaubensvollen Flehn,  
 Von aller Eitelkeit, nur um so mehr, absehn,  
 Da du nicht weißt, ob du, bis morgen nur, noch lebest!  
 Ich wenigstens, ich dächt', du lenktest um, und gäbest  
 Gott, Der, ob du Ihn gleich so sehr bisher betrübt,  
 Dich gleichwohl, noch bis ist, so unaussprechlich liebt,  
 Gott, deinem Schöpfer, und Erhalter und Berather,  
 Gott, dem so gnäd'gen ja, unendlich gnäd'gen, Vater,

Die

\*) Offenb. 7, 9. 14.

\*\*) Offenb. 21, 3. 4.

\*\*\*) Offenb.

7, 16.

†) Offenb. 22, 1. 5.

Die Ehre, und vertraust, und bauest bloß auf Ihn,  
Und liefest Sorg' und Angst, und Quaal, ganz von dir fliehn!

D. Zwf. Du nimmst mich so sehr ein, daß ich dir frey bekenne,  
Daß ich, von Regungen, die mir ganz neu sind, brenne,  
Von Regungen, die ich so nie in mir verspührt!

Gott sey drum ewig Dank, Der dich zu mir geführt!  
Komm du, so oft du willst, du bist mir stets willkommen;  
Durch Gottes Geist, und dich, ist in mir angeglommen  
Ein Licht, das mich durchaus verändert und verneu't,  
Ein Licht des Glaubens und ein Licht der Seligkeit;

Von heut' an noch, will ich mein Rechnen unterlassen,  
Und Gott, bey Seinem Wort, in wahren Glauben fassen,  
Und, glaubigbetend, gern zu meiner Arbeit gehn!

Denn, solt' auch, izt, und einst, die Unglücks-Zahne wehn:  
So weis ich, Gott, mein Gott und Vater, wird's erblicken,  
Und mich, zur rechten Zeit, mit Trost und Hülff' erquicken!

Zum mind'sten weis ich, daß, mehr, als ich fähig bin  
Zu tragen, Seine Huld, Sein treuer Vater-Sinn,  
Mir nie auflegen kann; und daß, auf dieser Erde,

So wenig oder viel ich hier noch leben werde,  
Er, mein Herr Jesus Christ, mein so getreuer Hirt,  
Und Gott der heil'ge Geist, mich nie verlassen wird!

Denn, ach, was ist der Mensch, wenn Gott ihn nicht regieret,  
Und ihn, durch Seinen Geist, auf rechten Wegen führet!

D. Zwf. So recht! das ist ein Spruch, den Gott dir reden heißt!  
O, lerne solchen recht: so wird Sein guter Geist

Dich, durch dies Jammer-Thal, zu all' und jeden Zeiten,  
Zu jenem ewigen Wohl, auf solchen Wegen, leiten,

Die, auch im größten Creuz, in Wetter, Sturm und Wind,  
Ja, selbst in Todes-Noth, für Allem, sicher sind \*)!

E 5

Die

\*) Conf. 3. E. Matth. 7, 24. 25; Offenb. 2, 7. 11. 17. 25. f; Cap. 3,  
5. 12. 21; Cap. 21, 6. 7. 8.

Die Dritte Erzählung;  
Die, aus dem Kefig lehrende, Nachtigall, und  
die HausMutter.

## Die Nachtigall:

**W**ie viele Tage, ja, was sag' ich, wie viel Wochen,  
Hat nun dein Schreyn gewährt? soll's denn ununterbrochen,  
Und bis in deinen Tod, so fortgesetzt seyn!  
Fast scheint's, da willst, mit Gleis, dich noch zu Tode schreyn!

## Die HausMutter.

Wie? was? gedenkst auch du mein Unglück noch zu mehren,  
Das mir mein Herz zerfrisst! willst du mir etwann lehren,  
Wie ich, in meiner Noth, noch gar soll freudig seyn,  
Ob der ich mich, noch heut, zu Tode möchte schreyn!  
D. N. Was hast du denn für Noth? Welch' Angst und Unglück quälst  
Denn so gar tödtlich dich? ich seh dir ja nichts fehlen  
Als etwann, daß dein Mann noch nicht nach Hause ist!  
D. H. M. Just trifft dir's, just das ist's, was mir mein Herz zerfrisst,  
Und weßfalls ich, du magst dich noch so viel erfreuen,  
Mein gegenwärtig's Kreuz unmdglich kann aussprechen!  
D. N. g. Wie so? was fehlt ihm dann? ist er vielleicht gar todt?  
Wie? oder schwebt er sonst vielleicht in TodesNoth?  
D. H. M. Noch dies, noch jens; doch ist ein Unglück sonst ergangen,  
Das durchaus tödtlich ist! denn, kurz, er ist gefangen!  
D. N. g. O, wenns nichts weiter ist, so hat's noch keine Noth;  
Deswegen quält' ich mich, noch lange nicht, zu todt!  
Wie aber ist er denn in dieses Unglück kommen?  
Hat ihn, beim jetz'gen Krieg, vielleicht der Feind genommen?  
D. H. M. Kein Krieg, kein Krieges-Held, kein Kriegerischer Feind,  
(Denn, Unpartheischen sind alle Krieger Freund!)  
Nein, sondern das, wornach er nie vom Bösen wußte,  
Sogar, daß er sein Amt darnach verwalten mußte,  
Die, Manchen manche Noth schon zugezog'ne, Pflicht,  
Die Pflicht, sag' ich, hat ihm sein Unglück zugericht!  
Denn, an Das Alles, was, der Wahrheit ganz entgegen,  
Und ganz ununtersucht, man sonst, ihm aufzulegen,  
Sich so vergebliche und viele Mühe macht,  
Hat er, das glaube mir, ganz sicher, nie gedacht!

Doch

Doch sag' ich selbiges, in Hoffnung, fest zu bauen,  
 Nur einzig und allein in sicherem Vertrauen  
 Auf sein bisheriges nur gar zu gutes Herz;  
 Denn, das gesteh' ich dir, ohn' Heuchelen und Scherz,  
 Ganz unpartheyisch, daß, seit dem ich ihn nur Kanne,  
 Und ihn mein Zwentes Ich, und Mann und Vater nenne,  
 Daß, sag' ich, ich von ihm, dem gar zu lieben Mann',  
 Vor Gott und aller Welt, nicht anders sagen kann,  
 Als dies, er ist und war von sehr rechtschaffnem Wesen,  
 Ein Mensch, der stets sich das zum Ersten Ziel' erlesen,  
 Was sich ein jeglicher wahrhafter HerzensChrist,  
 Auf Zeit und Ewigkeit, zum Ersten Ziel' erliest;  
 Ein Christ, der jederzeit, nach Schrift und nach Gewissen,  
 So viel ihm möglich war, zu leben, sich beflissen;  
 Der, ausserdem, zugleich sich, was, so lange Zeit,  
 Die Welt im Weisen schätzt, Kunst und Gelehrsamkeit,  
 Und was die beyde baut, befördert, schätzt, und mehret,  
 Zu seinem Zwenten Ziel' erwählt hat, und so ehret,  
 Daß er, nach aller Krafft, darauf so eifrig ist,  
 Daß er sein eig'nes Weib und Kinder fast vergißt!  
 Welch letztes zwar ich bloß aus Uebermas der Plage,  
 Und, daß von solcher ich kein End' ersehe, sage!  
 D. Mg. Hat deinem Mann nichts mehr, als nur bloß seine Pflicht,  
 Und seines Amtes Treu sein Unglück zugericht':  
 So ist, in Wahrheit, es ihm, fast wie mir, ergangen;  
 Denn, eben mich, hat man, just zu der Zeit, gefangen,  
 Da ich that, was Natur, und Pflicht, und Liebe hies,  
 Ja, da ich, noch dazu, für das, den Schöpffer pries,  
 Was ich, für meine Bruht, zu ganzen Haufen schaute,  
 Da, wo man mir das Grab für meine Freyheit baute!  
 Ist es indessen Ernst, daß es nichts weiter ist,  
 Das, wie du sprichst, dein Herz zermalmet und zerrißt:  
 So kannst du, ganz und gar, dein Quälen unterlassen,  
 Und brauchst, nichts mehr, als ich, dich in Gedult zu fassen!  
 D. H. M. Du red'rst, wie du's verstehst, und schlägßt auf mich von dir,  
 Als welchem nie nichts fehlt; Siehst du nicht, neben mir,  
 Die Kinder, die, von früh, bis Nachts, nach Brode schreyen,  
 Und die, just durch ihr Schreyen, mein Unglück stets verneuen!  
 Denn,

Denn, eben durch sie, wird mein Unglück zehnmal mehr,  
 Als etwann auferdem, ja unaussprechlich schwebt!  
 Kurz, kümme dich um dich, und laß mich jezt mit Frieden!  
 D. Mg. Als ich gefangen ward, war just mein Weib im Bruhten;  
 Drey Kinder waren da, zwey stafen noch im Ey!  
 Da nun mein Weib erfuhr, daß ich verlohren sey,  
 Weil ich, wie ich stets that, nicht mehr ihr Futter brachte:  
 Was meynest du wohl, daß mein Weib da that und dachte?  
 Gewiß, noch lange nicht das, was du denkst und thust,  
 Du, die du leyder ja, bey Tag' und Nacht, nicht ruhst,  
 Durch Kummer, Quaal, und Schreyen, nebst lauter solchen Dingeth  
 Die dir, ganz sicherlich, ein frühes Ende bringen,  
 An deinem Schöpffer schwehr dich zu versündigen,  
 Zu einer Zeit, da du, durch unablässigs Flehn,  
 Und durch standhaften Muht, vor Gott erscheinen solltest,  
 Wenn deines Mannes Creuz du ändern helfen wolltest!  
 Gewiß, so bald mein Weib mein Unglück hat verspührt,  
 So hat ganz anders sie, als du, sich aufgeführt,  
 Und sich und ihre Bruht dem Schöpffer übergeben,  
 Dem Schöpffer, Der, so ihr, als ihnen, Leib und Leben,  
 So gnädig hat ertheilt; in Hoffnung, daß der sie,  
 Bey meinem Unfall', um so mehr, so spat als früh,  
 Ernähren, und die ihr nun aufgegeb'ne Bürde  
 Des ganzen Unterhalts erleichtern helfen würde!  
 Denn das war ihr gewiß, da ich verlohren war:  
 So stellte Gott, für mich, Sich zum Versorger dar,  
 Und schaffte Unterhalt genug, und zwar nicht minder  
 Für sie, mein Weib, als wie für alle ihre Kinder;  
 So, daß ich sicher weis, daß sie, an meiner Statt,  
 Die Kinder, ganz allein, nunmehr' erzogen hat.  
 Denn da, uns Vätern mann, bloß unsrer Stimme wegen,  
 Von allen Seiten sucht, so Leim als Neß zu legen:  
 Wie leicht wär' nicht der Mensch um unser ganz Geschlecht,  
 Gesezt, es hätte sich das Mutter-Herz erfrecht,  
 Selbst nach des Waters Tod, die Kinder zu verlassen!  
 Withinn gedächte ich, auch du suchst' dich zu fassen,  
 Da ja, du ganz allein, unzählbar besser bist,  
 Als selbst mein ganz Geschlecht bey Ihm, dem Schöpffer, ist!

D. H. M.



D.H.M. Ich weiß nicht, was du willst! wer hat dich denn belehret,  
 Und wenn hast du von mir gesehen und gehdret,  
 Daß ich, bey meinem stets getreuen Mutter Sinn,  
 Nur Eins der Meinigen zu lassen, Willens bin!  
 Doch, daß die Kinder mir, bey jedem neuen Morgen,  
 Die wahre CentnerLast von meinen jez'gen Sorgen  
 Noch um ein Merkliches vermehren, läugn' ich nicht;  
 Weil, durch die Kinder, stets mein Herz von neuem bricht!  
 Und, überhaupt, so ist's, zu keiner Zeit, was Sündlichs,  
 Vielmehr, wenn mann es recht betrachtet, was Verbindlichs,  
 Daß ich mein' iz'ge Angst und Quaal, bey Tag und Nacht,  
 Mit Thränenvollen Flehn, für den, zu Gott gebracht,  
 Der, als mein bester Freund, und treuester Berather,  
 Kurz, als mein lieber Mann, und als ein wahrer Vater,  
 Nicht erwannt nur zum Schein, nein, sondern in der That,  
 Für mich, und für mein Haus, bisher gesorget hat!  
 D.Ng. Wenn du, mit deinem Flehn, in rechten Schranken bleibest,  
 Und in demselben Gott nie Ziel und Maas vorschreibest:  
 So ist's andern, es kann Gott nicht mißfällig seyn!  
 Wird aber dies dein Flehn zum fürchterlichen Schreyen,  
 So wie mir selbiges bisher zu seyn geschienen:  
 So wird es dir, nicht nur, nie zu was Guten dienen,  
 Nein, sondern Gott wird gar dadurch zum Zorn gebracht!  
 D.H.M. Unmöglich ist es nicht, daß ich, bey Tag und Nacht,  
 Das Maas in meiner Angst zuweilen übertrete;  
 Der Schmerz ist gar zu groß; doch, da ich sündlich bete:  
 So weiß ich, wenigstens hoff' und erwart' ich es,  
 Gott, der so gnäd'ge Gott, vergiebt mein sämtliches  
 Auch noch so klägliches und Thränenvolles Flehen;  
 Denn, ganz gewiß wird Er auf meine Schwäche sehen,  
 Die, um so mehr, bey Gott Vergebung fähig ist,  
 Da sie aus weiblichem, aus schwachem Herzen fließt.  
 D.Ng. Vielleicht! doch wird nicht der, der auf Gnade sündigt,  
 Nach dem, was dir die Schrift nur gar zu klar verkündigt,  
 Auch mitten im Gebet, mit Unnad' abgelohnt?  
 Denn, sag' es selbst, hat nicht Der, Der im Himmel wohnt,  
 Durch dies Sein göttlich's Wort, und Dessen theure Lehren,  
 Die aber freylich du, nicht blos, mit Ohren hören,

Nein,

Mein, auch befolgen mußt, dir klar geoffenbahrt,  
 Daß alles Kreuz, es sey von noch so sond'rer Art,  
 Nur ganz allein von Gott, und stets von Gott herkomme;  
 Daß, wenn der Mensch nur will, es ihm stets nutz' und fromme;  
 Daß, geht man nur stets die Gedults- und Hoffnungs-Bahn,  
 Es niemahls grösser kommt, als mann's ertragen kann;  
 Daß es, wenn mann nur stets zu Gott im Glauben eilet,  
 Gott gar selbst tragen hilft; und daß Er nie verweilet,  
 Auch selbst das grössre Kreuz, iust zur bequelmsten Zeit,  
 Vollkommen wegzuthun; ja, daß, für's grössre Leyd,  
 Er doch weit grössere und unnenmbare Freuden,  
 Schon, da du noch nicht warst, auf alle Ewigkeiten,  
 Nach Seiner ewigen, unwandelbaren Gnad',  
 Und zwar so höchstgewiß, dir zubereitet hat,  
 Daß, weder Freund noch Feind, ja, weder Tod noch Teufel,  
 Dir solche rauben kann; Nur schaffe allen Zweifel,  
 Und alle Ungedult, kurz alle Hinderniß,  
 Aus deinem Herz hinaus! so wirst du, ganz gewiß,  
 Sobald und lange du, in kindlichem Vertrauen,  
 Und GlaubensZuversicht, nur blos auf Gott wirst bauen,  
 Und das, was dir sein Wort gebeut, wirst willig thun;  
 So wirst du, sag' ich, so in Seiner Liebe ruhn,  
 Daß alles Kreuz, so gros es nur genannt mag werden,  
 Dir, nicht nur, niemahls nicht zu wirklichen Beschwehden,  
 Und noch viel weniger, zu einer solchen Last,  
 Dafür du, bis auf heut, dein Kreuz gehalten hast,  
 Mein, sondern auch sogar zu einem sichern Pfande,  
 Durch das dich Gott dereinst, aus diesem JammerStande,  
 In Jenen frohen Stand der Seeligkeit einführt,  
 Kurz, wenn du's recht besiehst, zur Freude werden wird!  
 D.H.M. Du hast in allem Recht; und, durch des Höchsten Güte,  
 Und übergroße Huld, hoff' ich, soll mein Gemühte,  
 Vielleicht von jeso an, so ziemlich ruhig seyn!  
 Jedoch, bedenke selbst die unnenmbare Pein,  
 Die mir mein weibliches nur gar zu zärtlich's Herze  
 So plöblich überfiel, da ich, mit größtem Schmerze,  
 Ihn, meinen Mann, nicht nur gefangen wissen mußt,  
 Mein, sondern auch zugleich, zu allem Ueberflus,

Weis,

Weis, er befindet sich in solchem Jammer-Stande,  
 Wornach, zum ersten, er, in einem fremden Lande,  
 Wo ich nicht weis, ob man die Christen-Pflicht vergißt,  
 Zum andern, auch noch krank an seinem Körper ist!  
 D. Mg. Wahr ist's, das Kreuz ist groß; und selbst nach Gottes Worte,  
 Heißt es das größte Kreuz, an einem fremden Orte,  
 Krank, und gefangen, und vielleicht gar Hülf-los, seyn!  
 Jedoch, auch hier, präg dir, zur Linderung deiner Pein,  
 Nur um so ernstlicher, ins Herz ein, was du dorten,  
 Im Eoangelio, selbst aus des Heylands Worten,  
 Ersiehst, daß nämlich Er, der ewig treue Hirt,  
 Wenn Er, am letzten Tag der Zeit, erscheinen wird,  
 Als Richter aller Welt, die Bösen zu bestrafen,  
 Den Frommen Gut's zu thun, zu allen seinen Schafen,  
 Für jenen ewigen, so Ehrschreckens-vollen, Fluch,  
 Der alle Bösen trifft, den großen Seegens-Spruch,  
 Zur vollen Ausrüstung all' irdischer Beschwere,  
 Und aller Angst und Noth, entgegen rufen werde \*):  
 "Kommt, Kinder, erbt das Reich der ew'gen Herrlichkeit,  
 Das euch bereitet ist, von Anbeginn der Zeit;  
 Denn, da Ich, wie ihr wißt, in euch, fremd, krank, gefangen,  
 Und sonst in Noth'en war, die über Mich ergangen:  
 So habt ihr Mich besucht, beherbergt und gepflegt,  
 Und Mir, in Meiner Noth, manch Labfal dargelegt"  
 Ein Spruch, der, in der That, von mehr als zehen Seiten,  
 In deiner jetz'gen Noth dir großen Trost bereiten,  
 Ja, ganz gewiß, noch gar, dich freudig machen muß;  
 Denn, mache dir nur selbst, aus selbigem, den Schluß:  
 Wenn, schon derjenige, der seines Gottes Kinder  
 In ihrer Noth besucht, und, ihre Noth gelinder  
 Zu machen, sich bemüht, so großen Dank empfäht,  
 Wie muß der Lohn aussehn, der dem bereitet steht,  
 Der selbst von seinem Gott zu großem Kreuz' erlesen,  
 Und, zum Exempel, arm, gefangen, krank gewesen,  
 Und Alles noch dazu in einer fremden Stadt!  
 Was meynst du, daß wohl der dereinst zu hoffen hat?

Judent.

\*) Matth. 25, 31 = 46.

Zudem, so kannst du auch, aus diesem Spruche, schlüssen,  
 Gott wird, für deinen Mann genug Naht zu schaffen wissen,  
 Und ihn sein jegiges, im Ernst sehr großes, Leyd,  
 Just zur bequemessten, zur allerbesten Zeit,  
 Nicht nur erleichtern, nein, sogar in Freude kehren;  
 So daß, bald oder spät, du noch wirst sehn und hören,  
 Daß, selbst im Zeitlichen, sein Creuz zum Seegen wird;  
 Weil alle Angst und Noht, kurz, alle Creuzes Bürd,  
 So lange nur der Mensch nach Gottes Worten handelt,  
 Gott, ie und allezeit, so seliglich verwandelt,  
 Daß, aus dem größten Creuz, der größte Seegen fließt,  
 Gesezt, wie es schon mehr, ja oft, geschehen ist,  
 Es müßten Berge sich, zur Frommen Rettung, spalten,  
 Die Wasser Brücken seyn, die Naben sie erhalten,  
 Des Feuers stärkste Gluht, der Marter größte Pein,  
 Die schönste Kühlung, und das beste Labfal seyn!  
 Denn, o! wie leicht ist's Gott, die allerstärksten Feinde  
 Von deinem Mann', noch hent, in recht werththät'ge Freunde  
 Zu kehren, oder gar, Troz allem Dräum und Schreyen,  
 Aus Welt- und Satanslist, noch heut, ihn zu befreyn!  
 Sonst hast du, schon vorher, ganz klar von mir vernommen,  
 Ja, in der Antwort, die ich drauf von dir bekommen,  
 Gesezt du's selbst, daß, bey aller Feinde List,  
 All' euer Creuz doch bloß von Gott gekommen ist!  
 D. H. In Wahrheit, du erscheinst, in allen deinen Sagen,  
 Mir zum wahrhaftigen Wohl, zum wirklichen Ergötzen,  
 So trostreich, und so stark, daß ich dir frey gesteh',  
 Daß ich dem seligsten Erfolg' entgegenseh';  
 Weil, schon anjezt, mein Muht, zusehend's, sich vermehret,  
 Und Herz und Geist bereits ein' inn're Still' erfähret,  
 Die weit, nur gar zu weit, von mir entfernet war,  
 Ey, Whitomele, mich dein Mund, so sonderbar,  
 So überzeugungsvoll, und so erquickend, lehrte;  
 Nur weiß ich nicht, wie ich mir da recht helfen werde,  
 Daß ich auch nicht einmahl den armen Kranken Mann,  
 In seiner jez'gen Noht, persönllich pflegen kann!  
 D. Mg. O! wenn du sonst nichts mehr, als nur bloß diese Klage,  
 Auf deinem Herzen hast: so soll, auch diese Plage,  
Ganz

Ganz sicherlich, gar bald, und zwar nicht bloß zum Schein,  
 Nein, ganz vom Grunde aus, von mir gehoben seyn!  
 Doch mußt du abermahls hier ein'ge Lehren hören,  
 Die du, gesetzt, daß sie in Etwas dich beschwehren,  
 Nur um so mehr, sogleich, mit wahrer Herzenslust,  
 Zum wenigsten mit Ernst, genau befolgen mußt,  
 Je sicherer sie, sobald du dich nur wirst bequemen,  
 Darnach zu thun, auch hier, dir allen Kummer nehmen!  
 D. H. W. Du hast mir ja noch nichts zur Ford'ung dargereicht,  
 Das mir unmöglich wär; Vielmehr machst du mir leicht,  
 Was mir unmöglich schien: so werden deine Lehren,  
 Doch nun nicht etwann erst mich gar zu sehr beschwehren;  
 Da, wie du weißt, Gott selbst, nie mehr von mir begehrt,  
 Als, was Sein göttlich's Wort und die Vernunft mir lehrt.  
 Denn, was mein eig'nes Herz und Kräfte nicht erlauben,  
 Und, was erlauben die? da helf' ich, durch den Glauben,  
 Den HerzensGlauben, und durch dessen Zuversicht,  
 Stets meiner Schwäche auf; und weis, Gott läßt mich nicht!  
 D. N. g. Auf deinen Kummer dann, von wegen deinem Pflegen,  
 Sag' ich, ist es, im Ernst, ganz über dein Vermögen,  
 Ihn, deinen lieben Mann, nach deiner Schuldigkeit,  
 Die dir sein jek'ges Kreuz sonst doppelt noch gebeut,  
 In eigener Person zu warten und zu pflegen,  
 Und deine Lieb' und Treu dadurch an Tag zu legen,  
 (Gesetzt, man sollte dir Vergunst dazu verleh'n!):  
 So wird doch, ganz gewiß, das nicht unmöglich seyn,  
 Daß du, recht Demuthsvoll, vor deinem Schöpfer trestest,  
 Und, um so ernst icher, und öfter, für ihn betest,  
 Je wen'ger sonst, vielleicht, dem armen Kranken Mann  
 Du und dein ganzes Haus, im mindsten helfen kann!  
 Wirst du Gott dergestalt dein Kreuz ans Herze legen:  
 So wirst du, ganz gewiß, Sein Vater-Herz bewegen,  
 Daß Er das ganze Kreuz, das dich und deinen Mann  
 So hart trifft, daß es fast nicht härter treffen kann,  
 Nicht nur selbst tragen hilft, nein, sondern von euch allen,  
 Nach Seinem weisesten und gnäd'gem Wohlgefallen,  
 Viel eher ganz entfernt, als sonst geschehen wär,  
 Wenn du, und wenn dein Haus, so öfters, und so sehr,

Mit eurem jezigen so übermächtigen Schmerze,  
 Sein stets erbarmendes und treues Vater-Herze,  
 Zu wahren Glauben, Neu, und Bus, nicht überleht;  
 Denn dergestalt habt ihr zugleich den Zorn gefühlt,  
 Den eure sämtlichen so vielen schwehren Sünden  
 Bissher entzündet, ja, tagtäglich noch entzündet!  
 Denn, das versichre dich, der Herr der Himmel hört,  
 Wenn, und so oft dein Herz, Ihn anzusehn, begehrt;  
 Geh, wo und wenn du willst, des Nachts, am Tag, am Morgen,  
 Für die Erhöhung brauchst du niemahls nicht zu sorgen!  
 Du find'st Ihn, spat und früh, zu all' und jeder Zeit,  
 Auf Seinem GnadenThron', und zum Gehör bereit;  
 Höchstwillig, wohl zu thun, voll Trost für alle Blöden,  
 Läßt Er, der Herr, mit Sich, wie Freund mit Freunden, reden;  
 Weil jeder redlicher und wirklich glaub'ger Christ,  
 Durch sein andächtiges Gebet, so mächtig ist,  
 Daß er Gott selbst, den sonst Nichts überwind't und bindet,  
 Durch solches sein Gebet, recht völig überwindet!  
 Denn, aller Glaubigen Gebet und HerzensSchreyen,  
 Dringt Gott, zu aller Zeit, so tief ins Herz hinein,  
 Daß mann es, mit der Schrift, den Schlüssel pflegt zu nennn,  
 Durch den, den Himmel wir auf- und zuschliesen können \*).  
 Den Hammer, der ihn uns so oft schon aufgethan \*\*);  
 Die Maur, durch welche mann für Risse stehen kann \*\*\*);  
 Die Kette, den Magnet, so Gott so an uns ziehet †,  
 Daß mann Sein Vater-Herz und Seine Hülfe siehet,  
 Gesezt, daß sich, wie es wohl eh' geschehen ist,  
 Der ordentliche Lauf des Himmels ändern müß' ††!  
 Kurz, wird dich meine Lehr' und Vorstellung bewegen:  
 So wirst du deinen Mann unsäglich besser pflegen,  
 Wenn du, für selbigen, recht oft und ernstlich bet'st,  
 Als, wenn du stündlich ihn in deinen Armen hätt'st!

Conse

\*) Jac. 5, 17 f.; 1 Kdn. 17, 1; Cap. 18, 41 ff; \*\*) Matth.  
 7, 7 f.; Hiob 5, 17 ff; \*\*\*) Ps. 106, 23; Ezech. 22, 29 f.;  
 † Luc. 24, 29; 1 Mos. 19, 22; 2 Mos. 32, 10 ff.  
 ††) Richt. 10, 12 f.; Jos. 10, 12 ff.

Sonst merke dir zugleich, den HauptSpruch bey der Pflege \*),  
 "Befehl nur Gott dem Herrn stets alle deine Wege,  
 Und hoffe fest, daß Er, der ewig treue Hirt,  
 Dein Kreuz, und Alles, noch recht sehr wohl machen wird"  
 Und such, die HauptRubrik zu sämtlichen ErstGründen  
 Bey allem Kreuz und Leyd \*\*), damit noch zu verbinden,  
 "Wir wissen aber, daß dem, der, nach Gottes Schluß,  
 Gott liebt, ein jedes Ding zum besten dienen muß"  
 D. H. M. In Wahrheit, ich muß es, von Herzen weg, gestehen,  
 Durch deinenkräft'gen Trost und Zuspruch, ist's geschehen,  
 Daß du die, in der That recht Centnerschwehre, Last  
 Mir ganz, und auf Ein Mahl, vom Herz genommen hast!  
 So ungedultig drum, als du mich Anfangs machtest,  
 Da wenig fehlte, daß du mich zum Jorne brachtest,  
 So sehr zufrieden, ja, so freudig bin ich nun;  
 Zusehends mehr, seh' ich mein Herz im Stillen ruhn!  
 D. H. M. Wie aber, wird die Ruh' auch wohl bey dir bekleiben?  
 Und wird, von nun an, auch das Alles unterbleiben,  
 Bewegen ich, zuerst, mich über dich beklagt?  
 Und wirst du wohl, so wie ich Anfangs dir gesagt,  
 Von nun an, gleichwie ich, blos in Gedult dich fassen,  
 Und insbesondere dein vieles Schreyen lassen?  
 D. H. M. Ob es zwar außer Streit, daß mich, selbst Gottes Wort,  
 Nur gar zu klar, und zwar an mehr als einem Ort \*\*\*),  
 Belehrt, ja auch zugleich Versicherung giebt, daß denen,  
 Die, auf der Welt, ihr Kreuz und Trübsal zu viel Trähnen,  
 Zu Trähnen, denn so heist's, zu ganzen Saaten voll †),  
 Gebracht, all' ihre Saat zur Freude werden soll,  
 Sogar, daß Gott der Herr ††) die Trähnen selbst abwischen,  
 Und sie mit ew'ger Freud' und Bönne will erfrischen †††):  
 So seh' ich doch nun wohl, daß mein bisher'ges Schreyen,  
 Von jenen Trähnen sehr wird unterschieden seyn;  
 Denn, aus den Schranken, die, im größten Kreuz, den Frommen  
 Gesezet sind, bin ich, nur gar zu oft, gekommen!

D 2

Dem,

\*) Ps. 37, 5.      \*\*) Röm. 8, 28.      \*\*\*) 3. E. Ps. 126, 5 ff;  
 Math. 5, 4.      †) Ps. 126, 5.      ††) Offenb. 7,  
 17; 21, 4; Jes. 25, 8.      †††) Offenb. 22, 3 ff.





Ein Ziel, das, wenn mein Gott die beygelegte Bürde  
 Nicht mächtigst tragen hält, ich nie erreichen würde,  
 Da diesen Weg, so viel mir hiervon wissend ist,  
 Noch Niemand jemahls sich so hat zum Ziel' erkliest,  
 Wie ich, durch Gottes Krafft, mir jeko füracnommen;  
 Denn Alles, was manni noch, auf solche Art, bekommen,  
 Gesezt, daß es, wie es des Meisters Werk ausweist,  
 Selbst in der That ein Werk des grössten Meisters heist,  
 Sind, von dem Ganzen, nur blos Theile zu benennen!  
 D. Mg. Da dich mein Schicksal mir so nah hat lernen kennen;  
 Und, Welch ein GottesKind warst du doch, in der That,  
 Eh' Gott dein jez'ges Creuz dir zugesendet hat!  
 So sag' ich frey, daß, da ich in Erwägung ziehe,  
 Wie fromm du sonst warst, ich, für Begierde glühe,  
 Zu hören, wie ein Werk du ausgeführet hast,  
 Zu welchem du, anjezt, in deiner Creuzestast,  
 Aus mehr als einem Grund, dich aufer Stande siehest,  
 Daß du diejenigen dabey zu Rathe ziehest,  
 Durch deren Arbeit du dein Werk erleichtern könnst,  
 Wenn solche du dabey in deinen Händen fänd'st!  
 Denn das begreiffst du leicht, ein Werk von solcher Größe,  
 Und innern Wichtigkeit, bey solcher vollen Blöße,  
 Von äuprer Hülff, denn Nichts hast du dich zu erfreun,  
 Das ein'ge Hülfe thät, will was Besondres seyn!  
 D. HM. Und wenn es zehen Mahl noch so was Sondres hiese:  
 So glaube sicherlich, daß ich's nicht unterliese,  
 Gesezt, daß Fleisch, und Welt, und Teufel es verbdt!  
 Denn, durch das, was anjezt in meinem Herz vorgeht,  
 Weis ich, ganz Zweifelsfrey, mein Ziel werd' ich erreichen;  
 Und Gott wird hierbey sich, nur um so mächt'ger, zeigen,  
 Je wen'ger, ohne Gott, es mir ie möglich wär,  
 Gesezt, wie es nicht ist, daß ich, durch zehn und mehr  
 Vorgänger, meinen Weg gar sehr erleichtern könnte!  
 Denn, wenn ich wirklich zehn und mehr Vorgänger fände,  
 Wie könnten, alle die, mir so viel Krafft verleh'n,  
 Als mir, zu meinem Ziel, wird wirklich nöthig seyn!  
 Gott aber, dessen Weis es allezeit gewesen,  
 Zu großen Dingen sich Personen zu erlesen,

Zu deren Kräften mann das mind'ste Zutraun hat,  
 Gott, sag ich, Gott, mein Gott, wird mir zu dieser That,  
 Ganz sicher, so viel Huld und so viel Krafft erweisen,  
 Daß Manches, für die Krafft, und Huld, den Herren preisen,  
 Und, auch in diesem Werk, Sein Werk erkennen wird \*)!  
 Kurz, Gottes Geist, der mich, so sichtbar hierbey führt,  
 Wird mich, zur rechten Zeit, gewiß zum Zwecke bringen!  
 Der lehrt mir Thaten thun \*\*), und über Mauren springen \*\*\*),  
 Die Fleisches Augen ganz unüberseiglich sind,  
 Da sie des Geistes Aug' gar leicht ersteiglich findt!  
 D. N. g. Ich sehe schon, Gott hat zu Etwas dich erföhren,  
 Dazu nicht jeder Mensch in dieser Welt geböhren;  
 Gott also seegne dich, und gebe so viel Krafft,  
 Daß, solche deiner That ein solches Ansehn schafft,  
 Vergleichlich nöhtig ist, wenn du sie, zum Erbauen,  
 Und desto größerem und festerem Vertrauen  
 Auf Gott, den Herrn, auch selbst in größter Creuzes Last,  
 Zu deines Nächsten Wohl, der Welt gewidmet hast!  
 Sobald du drum dein Werk wirst ganz zu Stande haben:  
 So hoff ich, daß, um mich mit dir daran zu laben,  
 Du selbiges auch mir nicht vorenthalten wirst,  
 Weil mich, ich sag' es frey, recht herzlich darnach dürst!  
 Die HausN. Da ich, mit dem, was ich, bey deinem letztern  
 Sprüche

Betrachte, auch zugleich das zu verbinden suche,  
 Was dem, der Gottes Wort verehrt, und fleißig liest,  
 Aus des Tobia Buch †) ohnfehlbar wissend ist,  
 "Solch Trübsal aber lies Gott über ihn ergehen,  
 Daß die Nachkömmschaft ein Muster sollte sehen,  
 Ein Muster der Gedult, wie an dem heil'gen Job";  
 Und da ich, überhaupt, zu meines Gottes Lob,

Und

\*) Ps. 64, 10.

\*\*) Ps. 60, 14.

\*\*\*) Ps. 18, 30.

†) Cap. 2, 12.

Und Seiner Ehre Ruhm, nach sämtlichem Vermögen,  
 Das Gott darreichen wird, ein Beyspiel darzulegen,  
 In rechtem wahren Ernst, mit Gott gesonnen bin,  
 Von dem, was Jedermann, der, mit getreuem Sinn,  
 Insonderheit im Kreuz, Gott recht verehren wollte,  
 Dem größten Kreuzes-Held, dem Job \*) ablernen sollte,  
 "Das nämlich, auch sogar im größten Kreuzes-Schmerz,  
 Im härtesten Schicksal, man, ohn' Heuchelei und Scherz,  
 Doch der Vergnügteste und Glückelichste muß heißen,  
 Und auch seyn können; so, daß man noch, Gott zu preisen,  
 Und zu verherrlichen, wie Job, im Stande ist,  
 Gesezt, daß man ein Kreuz, wie der, ertragen müßt<sup>\*\*</sup>):  
 So bin ich zwar bereit, den Anfang der Gedanken,  
 Dir willig kund zu thun; doch halte dich in Schranken,  
 Und sey damit vergnügt, willst du, daß ich dein Wohl,  
 Wie du das meinige, recht bald befördern soll!  
 Denn davor, daß, durch Gott, und dessen WunderGüte,  
 Du mein verfinstertes und ganz verirrt Gemüthe  
 Auf seinen vorigen so seel'gen Weg gebracht,  
 Hab' ich die Freyheit dir, so balde, zgedacht,  
 Sobald du nur von mir die ersteren Gesänge  
 Gehört; jedoch, gesezt, daß mein Gesang nicht klänge,  
 Wie er wohl klingen soll: so bitt' ich, stimme du,  
 Wie du bishero pflegst, mit deiner Stimme zu,  
 Daß wenigstens dem Ohr mein Lied annehmlich klingen;  
 Denn dann geschicht's gewiß, daß es zum Herz eindringet!  
 Die Ng. Weil ich den Schöpffer, den auch mir so gnäd'gen  
 Gott,  
 Selbst in der, auch auf mich bisher ergang'nen, Noht,  
 Nach allem Maas der mir von Ihm verlieh'nen Gabe,  
 Sowohl bey Tag als Nacht, gelobt, gepriesen habe,  
 Sogar, daß, wie du weißt, ich, manche liebe Nacht,  
 Mit vollem Lobgesang', sehr munter zugebracht;  
 (Denn, wie viel Monathe sind nicht bereits vergangen,  
 Daß ich, der Meinigen beraubt, bey dir gefangen,

D 4

Und

\*) Eap. I, 21.

\*\*\*) Hiob I, 13:21.

Und so eng' eingesperrt gewesen und noch bin!)  
 So schluß' selbst, wie mein zwar stets vergnügter Sinn,  
 Nach aller seiner Kraft, alsdann Gott loben werde,  
 Gesezt, daß Er, durch dich, mir wiederum bescheerte,  
 Was man, so unverhofft, mir da geraubet hat,  
 Wo ich, nichts Bösen, mir bewußt, nichts weiter that,  
 Als, was mir die Natur und Pflicht und Liebe hies,   
 Und, da ich, noch dazu, für das, den Schöpffer pries,  
 Was gleichwohl, gleich darauf, mein Unglück mir gebahr,  
 Und was, bis izt, das Grab für meine Freyheit war!  
 Kurz ist es dir ein Ernst, mich wieder frey zu lassen:  
 So will ich Gottes Lob, auf solche Art, verfassen,  
 Wie Gott der Herr nur Kraft mir wird dazu verleyhn,  
 Und Ihm und dir dafür, auf immer, dankbar seyn!  
 Die H. M. Aus Achtung für die dir von Gott verlieh'nen Gaben,  
 Denn die muß jeder Mensch, für Gottes Gaben, haben!  
 So wie zugleich aus dem, was Dank und Schuldigkeit,  
 Schon an sich selbst, mir und meinem Herz gebeut;  
 Dank nämlich, theils für dein so herrliches Belehren,  
 (Ich hätte fast gesagt, dein götliches Bekehren!)  
 Theils für den lieblichen bisherigen Gesang;  
 Schuld, weil dein' Unschuld mir, so tief, ins Herz eindrang,  
 Daß, seitdem du davon mich näher unterrichtet,  
 Die bloße Billigkeit schon, hierzu mich verpflichtet;  
 Nicht nur allein, sag' ich, aus Ehrerbietigkeit,  
 Nein, sondern auch aus dem, was Dank und Schuld gebeut,  
 Muß, will, und werd' ich dir gern die Freyheit schenken!  
 Wie aber? wirst du wohl einst gern an mich gedenken?  
 Da du, bey aller dir auf dir gehabten Last,  
 Am LebensUnterhalt' nie Noht gelitten hast!  
 Denn, das hoff' ich, wirst du freywillig selbst gestehen,  
 An dem, was Nohtdurft heischt, hast du nie Noht gesehen!  
 Die H. G. Was ich, nur eben izt, freywillig dir versprach,  
 Dem komm' ich, ganz gewiß, so lang' ich lebe, nach!  
 Weil aber dir dein Gott dein Herz dahin gelenket,  
 Daß du, so gros-muthsvoll, die Freyheit mir geschenket,  
 Und so mein sehnliches Verlangen mir erfüllt,  
 Zu einer Zeit, da ich mir's gar nicht eingebild't;

Zumahl, seitdem ich dir, durch mein <sup>stän</sup>igs Singen,  
 Ein solches lebhaftes Vergnügen sahe <sup>vorgew</sup>,  
 Daß an die Freyheit ich, zuletzt, so wenig dacht,  
 Je weniger du um sie mich selbstest hast gebracht:  
 So glaube sicher, Gott, der aller Menschen Denken,  
 Nicht nur weis, nein, zugleich wie WasserWähe lenken,  
 Und also lenken kann, daß Wollen Thun und That  
 Viel einen andern Weg, und andern Ausgang hat,  
 Als etwann sich der Mensch im Anfang fûrgenommen;  
 Gott, sag' ich, der, noch nie, Ein Einzig's Seiner Frommet  
 Nur Ein Mahl, ganz und gar, in ihrer Noht verlies,  
 Gott, der so güt'ge Gott, will und wird, ganz gewiß,  
 Auch dich, in deiner Noht, so weniger verlassen,  
 Je mehr du dich bemühest, recht glaubig ihn zu fassen;  
 Sogar, daß ich, von Ihm, und Seinem Vater Sinn,  
 Ganz unumstosbar fest weis und versichert bin,  
 Er wird, insonderheit auch allen deinen Sachen,  
 Ein so erwünschtes, ja, so seelig's Ende machen,  
 Daß du, und daß dein Haus, besonders selbst dein Mann,  
 Für all's Creuz, sogros es wirklich heißen kann,  
 Gott, hier und ewig, nie gnug werdet danken können!  
 Um aber, auch mich selbst, nicht undankbar zu nennen:  
 So fället, eben jetzt, mir ein Gedanke ein,  
 Durch den ich, hoffentlich, dir werd' ersprieslich seyn!  
 Du nämlich sollst das Land, die Stadt, das Haus mir sagen,  
 Woselbst dein Mann jetzt ist: so will ich Etwas wagen,  
 Und mich bemühn, ob ich nicht selbst mit deinem Mann,  
 In der Gefangenschafft, persönlich sprechen kann?  
 Denn, glaublich, wird mann jetzt Niemanden zu ihm lassen;  
 Ich aber kann, gar leicht, Gelegenheit abpassen;  
 Denn, Zweifelsfrey, schaut er, in seiner Einsamkeit,  
 Sehr oft zum Fenster raus; und, eben dieses, beut  
 Mir die Vermuthung dar, gar bald zu ihm zu kommen;  
 Denn, ganz gewiß, macht er, sobald er nur vernommen,  
 Daß eine Nachtigall ihm in der Nähe schlägt,  
 Da er zu unserm Schlag so grose Neigung trägt,  
 Die Fenster willig auf; Und dann kann mir's nicht fehlen,  
 So flüg' ich bey ihm ein; Dann will ich ihm erzählen,

Was ich bey dir, die Zeit, seit der du einsam bist,  
 Gesehn, gehört, und was noch sonst geschehen ist!  
 Ohnfehlbar wird darauf dein Mann auch mir erzählen,  
 Wie er bisher gelebt? und just den Weg erwählen,  
 Daß er auch dir, von sich, genaue Nachricht giebt;  
 Denn, ich weiß zu genau, wie herzlich er dich liebt!  
 Kurz, es wird ganz allein an deinem Willen liegen:  
 So siehst du, heute noch, mich willigst zu ihm flühen:  
 Nur unterrichte mich genau von dem, was du,  
 Zur wahren Förderung so dein' als seiner Ruh',  
 Wilst, daß es ihm getreu von mir berichtet werde!  
 Denn, ich richt' Alles aus, treu, redlich, ohn' Gefährde!  
 Die H.M. Da Gott, mein treuer Gott, mich Seiner Vaters

Huld,

Bey aller meiner, ach! nur gar zu großen Schuld,  
 Die, leyder! ich, biß izt, ob aller meiner Sünde,  
 In großem Uebermas, in meinem Herz' empfinde,  
 Noch izt, da ich so sehr verirrt, so wehrt geschägt,  
 So seh' ich mich in so glücksel'gen Stand versetzt,  
 Daß ich, da ich, wie ganz von vorn, auf Gott zu bauen,  
 Und, noch von heute an, in Glauben und Vertrauen,  
 Auf meines Gottes Treu, Lieb' und Barmherzigkeit,  
 Und meines Heylands Blut, Tod, und Gerechtigkeit,  
 Zu bauen suche, ja, bey Tag' und Nacht gedenke,  
 Wie ich mich, ganz und gar, in Gottes Huld versenke,  
 Daß, sag' ich, ich voraus weiß, Gott wird, auf mein Flehn,  
 Just zur bequemsten Zeit, aus Seinem Himmel sehn,  
 Und unser aller, auch aniez, im Besten denken,  
 Und insbesondre mir ein solches Herze schenken,  
 Das stets, in Weh und Wohl, in Freude und in Leyd,  
 Durch wahre Gottesfurcht, und GottGelassenheit,  
 Durch Hoffnung und Gedult, in Gott gefäll'gem Stillen,  
 Mit seinem heiligen, und immer seel'gen Willen,  
 Gern wird zufrieden seyn; und Jhn, den treuen Gott,  
 Nicht nur in jeziger, nein, stets, in aller Noht,  
 Für seinen einz'gen Schutz, Trost, Stärke, und Berather,  
 Für seinen gnädigen getreu: und lieben Vater,

In Demuthsvoller Furcht, stets Kindlich lieben wird.  
 Denn Er, mein lieber Gott, mein ewig treuer Hirt,  
 Muß, will, und wird gewiß, noch allen meinen Sachen,  
 Zur rechten Zeit, ein froh, und seel'ges Ende machen!  
 Das weiß ich, ganz gewiß! Was aber den, von dir  
 Versprochenen, Weg betrifft: so habe ich, bey mir  
 In Ueberlegung, mehr als Ein Mahl, längst genommen,  
 Wie? und durch welchen Weg? ein Mittel zu bekommen,  
 Daß ich, von meinem Mann\*, und er, mein Mann, von mir,  
 Zum wenigsten manchemahl, gewissen Grund erfähr;  
 Ich nämlich, wie es ihm in seinem Creuz' ergehe?  
 Und er, wie es um mich, bey solchem Creuze, sehe?  
 Wie aber, denn mann hat ihn gar zu gut verwahrt,  
 Hat alles Denken mir ein Mittel offenbahrt,  
 Das deinem Mittel, nur im mindesten, bekäme!  
 Schluß' also selbst, wie gern ich das von dir annehme;  
 Und sey, von jeso an, so lange, als es dir  
 Von selbst gefällig ist, mein lieber Lustkurier;  
 Und eyle, was du kannst, durch deiner Flügel Gaben,  
 Durch Frank'n und Bayerland, hin in das Land der Schwaben;  
 Nach Augspurg, der so Welt: bekant: berühmten Stadt,  
 Und, in der, nach dem Thurm\*), der seinen Namen hat  
 Von Gygging, einem Dorf, das, wenig BüchsenSchüsse,  
 Und zwar nach Abend zu, von Augspurg liegt; und wisse,  
 Daß, auf demselben Thurm, Dreyzehn Treppen hoch,  
 Die Ost: West: Stüb' es ist, woselbst sein Creuzes Joch  
 Mein lieber Mann, nun schon ein Jahr, und sehr viel Wochen,  
 Getragen, ohne daß was Anders er verbrochen,  
 Als, daß sein redlichs Herz sich fest auf das verlies,  
 Was mann, von Freyheit, Recht, und Schutz, und Hülf' ihm  
 wies,  
 Und daß, auf einigen, nach Pflicht gethanen Tritten,  
 Er, gar zu Eyservoll, die Klugheit überschritten;  
 So daß, wenn heut' ich noch mein Leben lassen müßt,  
 Ich sicher weiß, daß dies sein ganz Vergehen ist!  
 Doch, eben drum, steht sich, durch Gottes große Güte,  
 Mein, leyder! bis auf heut verirrt gewest, Gemühte,

Nun

\*) Ps. 66, 11.

Nun in so ruhigen, ja seel'gen Stand versetz't,  
 Daß ich dir williglich gesteh, daß ich, ansezt,  
 Mich weit glückseliger erachte, als vor diesen,  
 Eh mir mein lieber GOTT mein jez'ges Creuz gewiesen;  
 Denn, jeho seh' ich erst, recht klar und deutlich, ein,  
 In welchem seel'gen Stand' in was für Glück, die seyn,  
 Die GOTT, der treue GOTT, statt vieler ird'schen Freuden,  
 Statt grosen eiteln Glücks, zu grosen Creuz und Leiden,  
 Zu Jammer, Angst, und Noht, allhier verordnet hat!  
 Denn, Unglück ohne Schuld, hat dem, noch nie, geschad't,  
 Der sich auf seinen GOTT verlies; Ein rein Gewissen  
 Wird Frommen jederzeit ein Trost verbleiben müssen,  
 Den ihuen, selbst die Höll', und Kurz, kein Feind nicht raubt,  
 Und wenn er ärger noch, als selbst der Teufel, schnaub't!  
 Ja, eben drum wird GOTT, aus Seinen hohen Hdh'n,  
 Nur um so gnädiger, und eher, auf uns sehen,  
 Da Er, der Alles sieht, die Last, die uns jetzt bengt,  
 Schon lang' weis, ehe noch ein Seufzer zu Ihm steigt!  
 Der Mensch ist ja sein Werk; Leib, Seele, Geist, und Leben,  
 Vernunft und Sinn, hat ja, nur GOTT allein, gegeben;  
 Die ganze Erde wies' Er ihm zur Wohnung an,  
 Und macht' ihm Thier und Fisch und Vogel unterthan;  
 Für ihn füll't Er, der HERR, das Meer, die Klüß', und Wälder,  
 Die Ebnen, Thäler, Hdh'n, die Gärten, Wiesen, Felder,  
 Mit Saamen, Gras und Kraut, Baum, Vogel, Thier und Fisch,  
 Und deckt, an allem Ort, gar reichlich, ihm den Tisch!  
 So kann Er also ja, auch uns, unmdglich hassen,  
 Zumahl, da wir, durch Ihn, uns ganz auf Ihn verlassen!  
 Und wird, so furchtbar auch das Wetter sich aufstürmt,  
 So sehr das Ungelück, fast rund rum, auf uns stürmt,  
 Doch endlich Alles noch zu unserm Besten wenden!  
 Denn, auch das jez'ge Creuz kommt, blos aus seinen Händen;  
 Und Er bezeugt gewiß auch uns die Eigenschaft,  
 Daß seine Kinder Er dann recht liebt, wenn Er strafft!  
 Kurz, wenn, nach Davids Spruch\*) die Meere wütend wallen,  
 Wenn, durch, ihr Ungestüm, die Berge schon einfallen,

Der

\*) Ps. 46, 1 ff.



Der Abgrund selbst sich zeigt, und Alles kracht und bricht:  
 So fürcht' ein GottesKind sich dennoch niemahls nicht!  
 Ja, wenn der Himmel-scheit, mit Schröckensvollsten Wettern;  
 Die Erd', und was drauf ist, recht völig zu zerschmettern:  
 So fürcht', für allen dem, ein GottesKind sich nicht!  
 Denn Gott ist Seine Stärk', und seine Zuversicht!  
 Der Gott sorgt auch für uns! Was sollt' ich also scheuen!  
 Vielmehr will ich mich noch, ob unserm Creuz', erfreuen!  
 Nur Gott weiß, was uns nützt; Der will uns glücklich sehn;  
 Und, was Er will, geschieht; Drauf will ich fest bestehn;  
 Und, wenn, wie Daniel, \*\*) mann mich zu Löwen weisen,  
 Und, wenn, wie jene Drey, †) mann mich ins Feuer schmeißen,  
 Und noch so martern wollt', in glaubigem Vertraun  
 Auf Gott, dem herbsten Tod' beherzt entgegen schaun ††)!  
 Jetzt aber soll Gedult, und Glaub', Gebet, und Trähnen,  
 Die mächt'ge Rüstung, die der treue Heyland denen,  
 Die seine Kinder sind, in aller Angst und Pein,  
 So oft empfohlen hat, auch meine Rüstung seyn!  
 Denn da, durch Gottes Krafft, ich jetzt, nur darauf, denke,  
 Wie ich mich, mehr und mehr, und ganz, in Gott versenke:  
 So leb' und sterb' ich drauf, "Daß, was sein Wort verspricht,  
 Auch insbesondere an mir gewiß geschieht"!  
 Und schliesse, mit dem Spruch \*): "Wenn ich nur Dich, Herr,  
 habe,  
 Frag' ich, nach Himmel, Erd', und aller ihrer Gabe,  
 Nie Nichts; wenn mir gleich Leib und Seel' verschmächrt:  
 so bist  
 Du doch mein HerzensTrost, und Theil, Herr Jesu Christ!  
 Und meine Freude bleibt, daß ich die Hände falte,  
 Und herzlich bet' und sing', und stets zu Gott mich halte;  
 Denn, Glaub', Lieb', Hoffnung, kurz, mein' einz'ge Zuversicht,  
 Bleibt stets auf Gott den Herrn, auf meinen Gott, gerichtet"!

D. Mg.

\*\*) Dan. 6, 20 ff.

†) Dan. 3, 16 ff.

††) Ebr. 11, 33; 40; Jes. 43, 1 ff.

\*) Ps. 73, 25 ff.

D. Mg. Gepriesnes Gotteskind, hier und dort hoch gepriesen;  
 Da Gott, dein Gott, schon hier, dir solches Heyl erwiesen:  
 Wie seelig wirst du nicht, nach ganz vollbrachter Pein,  
 In alle Ewigkeit, in jenem Leben sehn! : : :

Der Verfasser, an den Leser.

Wie seelig aber bin nun wohl, Ich Selbst, zu nennen?  
 Denn, Leser, sag' es selbst, muß Du nicht frey bekennen,  
 Mein Lied und Lobgesang auf die Gefangenschaft,  
 Wird, sey's bald, oder spät, durch Gottes Guad' und Krafft,  
 Mehr Trost-Bedürfende in ewig's Wohl versetzen;  
 Zumahl, wenn Gott, mein Gott, mich noch so wehrt wird schätzen,  
 Den ganzen Lobgesang auf die Gefangenschaft,  
 So, wie ich solchen mir, durch Seines Geistes Krafft  
 Und Gnade, fürgesetzt, in vollen Stand zu bringen †)!  
 Denn, ob ich fähig sey, ein Danklied Gott zu singen:  
 Von dem kannst du, durch Gott, zur Gnüge Proben sehn,  
 In Psalmen, die theils hier, theils aber oben sehn ††),  
 (Denn, daß, und wie, auch die, aus meinen Händen kommen,  
 Das hast du allbereits zu Anfang †††) Klar vernommen;)  
 In Psalmen, die gewiß, wo nicht ihr inn'rer Geist,  
 Und mein so schwehres Kreuz, doch dieses schätzen heist,  
 „Daß, in Ermangelung Pappiers, und Dint', und Feder,  
 Der ganze Erstre Theil, in ziemlich harte Breter,  
 Auf eine, ganz gewiß noch nie versuchte Art,  
 Durch eine Nadel, die den Hals-Bund mir verwahrt,

Mit

†) Nach der, oben bey der Zuschrift an meine Frau pag. 21, \*) befindlichen Note, soll nämlich das ganze Werk, g. G., aus Vier Theilen bestehen.

††) Hiermit wird auf die, bey der Einleitung zu dem ganzen Werke befindlichen, 50, und auf die, bey dem Ersten Theile befindlichen, 100 Lieder, gezielet; Weil diese Erzählungen eigentlich kein besonderes Werk für sich selbst sind, sondern mit den zugehörigen 150 Liedern verknüpft werden müssen!

†††) In der Vorrede zum Ersten Theile.

Mit welchem sauren Schweiß, kannst du, von selbst, leicht schlüssen,  
 Und wenn du's nie versuchst, gegraben werden müssen" !  
 Ein Umstand, welcher mich, so mehr, vertreten kann,  
 Gesetzt, man träfe, hie und da, noch Fehler an,  
 Da, außer allen dem, auch Platz zum Conceipiren,  
 Und solche Bücher, die zum TiefsDenken führen,  
 Ja, Alles, mir gefehlt, was sonst uns nöthig heist !  
 Denn Gottes heil'ges Wort, und Gott der heil'ge Geist,  
 Die waren es allein, die ich zur Hilfe fandte,  
 Bis Gott, sehr sonderbar, mir jene Hilfe sandte,  
 Die, wenn mein Leben Gott, so lange, mir erhält,  
 Der künft'ge zweyte Theil, ausführlich dir erzählt.  
 Jedoch, so sehr man sich, auf dieser Welt, bemühet,  
 So groß, gelehrt, und reich man etwann ist, wo siehet  
 Mann ie ein MenschenWerk, das, völlig Fehlerfren,  
 Das, so vor Gott, als Welt, stets ganz vollkommen sey !  
 Zum Schlusse, merke Dir Drey philosoph'sche Sätze,  
 Wovon ich weis, daß sie Ein Jeder Weiser schätze,  
 Gesetzt, daß (wenn er Gott, und Gottes Worte sieht)  
 Er nur die WeltWeisheit in Ueberlegung zieht;  
 Denn, in dem künftigen mir vorgenomm'nen Stücke,  
 Geh' ich auf sie gewis, verschied'ne Mahl, zurücke;  
 Weil deren Anwendung, wenn man sie richtig nimmt,  
 Von meinem ganzen Kreuz' ein Merkliches bestimmt !  
 Zum Ersten: "Aus dem Ziel', aus den BewegUrsachen,  
 Kann man verläßige vernünft'ge Schlüsse machen,  
 Zum Urtheil der und der, ja, einer jeden That,  
 Die man, so oder so, einst unternommen hat" !  
 Zum Andern: "Eine That, die gut ist, wird zur bösen,  
 Wenn die Triebfeder blos die Leidenschaft gewesen,  
 Und Absicht, Endzweck, kurz, was man zum Ziel' erkiesst,  
 Auf keinen lautern Grund gebauet worden ist" !  
 Zum Dritten: "Eine That, die wirklich schlecht zu nennen,  
 Wird man nicht mehr für schlecht, vielmehr für gut erkennen,  
 Wenn sie die Noth vertritt, wenn sie zum Mittel wird,  
 Das die Beförderung des Guten mit sich fährt" !

Womit

Womit ich noch, zuletzt, den wicht'gen Satz verbinde,  
Den ich, in allem Recht, sehr tief gegründet finde:  
"Wenn man unschuldige Gefangene befreit,  
Thut man ein löbliches Werk der Barmherzigkeit"!

Augsburg,  
am 31sten Januarii,  
1761.

Benjamin Gottfried Keyher.

Not. Daß oben pag. 59. lin. 32. 33. meine beyden "Endschrei-  
ben an Ein ganzes geehrtes Publicum überhaupt, und an  
der Kayserl. Franciscischen Akademie freyer Künste und  
Wissenschaften zu Augsburg sämmtliche resp. höchst-hoch-  
und ansehnliche Mitglieder insonderheit", verstanden wer-  
den, welcherwegen, oder vielmehr, daß in selbiaen das, so  
viel Aufsehen gemacht habende, von Herzbergische Schrei-  
ben an Einen H.E. und H.W. Magistrat der freyen Reichs-  
Stadt Augsburg, zugleich mit von mir beygefügt worden  
ist, Ein Hochedler und Hochweiser Magistrat der freyen  
ReichsStadt Augsburg, zu dem, in der Vorrede zu dieser  
gegenwärtigen Pieçe gedachten, öffentlichen Arreste zu  
schreiten, sich befugt erachtet hat: habe ich, gewisser Ursachen  
wegen, noch allhier anmerken müssen.



Zd 5974

ULB Halle

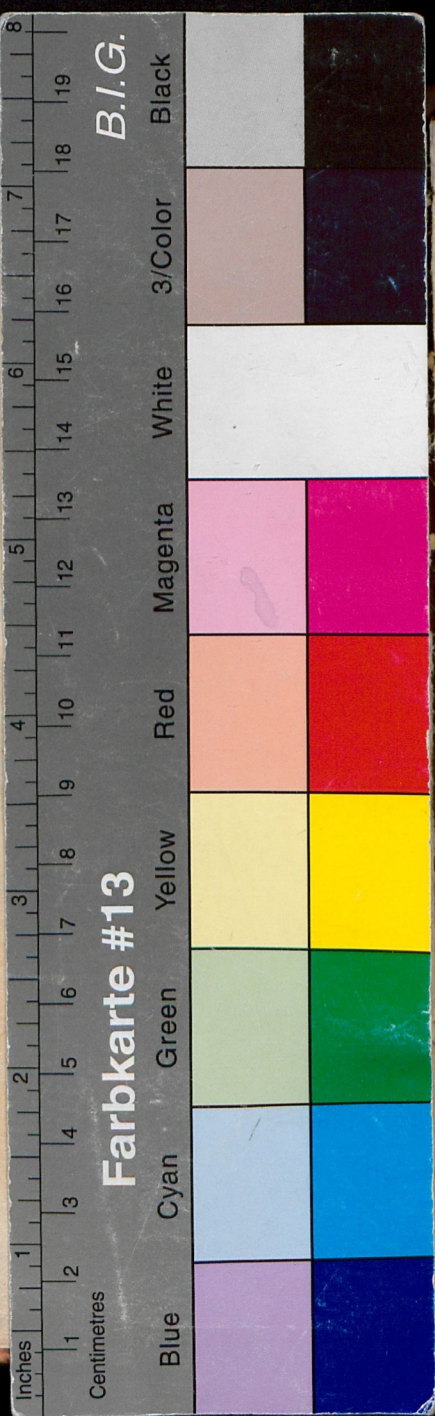
001 544 403

3



m. s.





Das  
**L o b**  
der  
**Gefangenschaft**  
in Poesien;

in der Gefangenschaft  
und  
ohne Pappier, Feder, Dinte, Bleystift etc.  
verfasst  
von  
Benjamin Gottfried Keyhern,  
der Akademien der Wissenschaften und Künste zu Augspurg, Erfurth und  
Sena, wie auch anderer angesehener Gesellschaften resp. Rathe, Mit-  
gliede und EhrenCollegen.



Augspurg, Frankfurth und Leipzig, 1762.